



עלון חדשות

Newsletter Sommer 2024 | 5784

Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.

1 Editorial **K. BACH-FISCHER**

2 Festartikel **RABBINER GUBERMAN**

Aus dem Verein

6 20 Jahre Zentrum für Interreligiöse Studien (ZIS) Bamberg **O. GUSSMANN**

8 BCJ.Bayern Studienpreis **F. GRIESSER-BIRNMEYER**

Aus dem Jungen Forum

9 Familienausflug **F. GRIESSER-BIRNMEYER**

10 RIAS Bayern **F. GRIESSER-BIRNMEYER**

11 Zusammenarbeit mit der Ev. Jugend **J. RAITHEL**

Berichte

12 Lernzirkel Ichenhausen **F. GRIESSER-BIRNMEYER**

15 Landestreffen Jüdisches Leben **O. GUSSMANN**

18 Dialog vernetzt **O. GUSSMANN**

20 Treffen mit Or und Feliza Zohar **A. TÖLLNER**

21 Eurovision Song Contest **M. SPRINGER**

24 Einweihung Judengasse 10, Rothenburg/Tauber **O. GUSSMANN**

26 Militärrabbinat **PM**

27 Mitgliederreise Prag

29 Mitgliederausflug München

31 Veranstaltungskalender

36 Vortragsangebote Theol. Referent **O. Gussmann**

38 Glückwünsche

49 Impressum

Liebe Leserinnen und Leser,

Der Sommer wird mir zunehmend zur ambivalenten Jahreszeit. Gefühlt waren die Sommer früher eine einzige selige Aneinanderreihung von Eis, Badesees, Ferien und Pommes im Biergarten. Heute gesellen sich zu jeder genossenen Sonnenstunde die Fragen nach Klimawandel und Hitze oder Überschwemmungen, Mückenplagen oder zerstörerischem Massentourismus. Natürlich stimmt das so nicht. Auch in früheren Zeiten warfen Menschen flehende Blicke gen Himmel und beteten, dass die Gewitterwolken ihre Ernte verschonten oder die Dürren ausblieben.

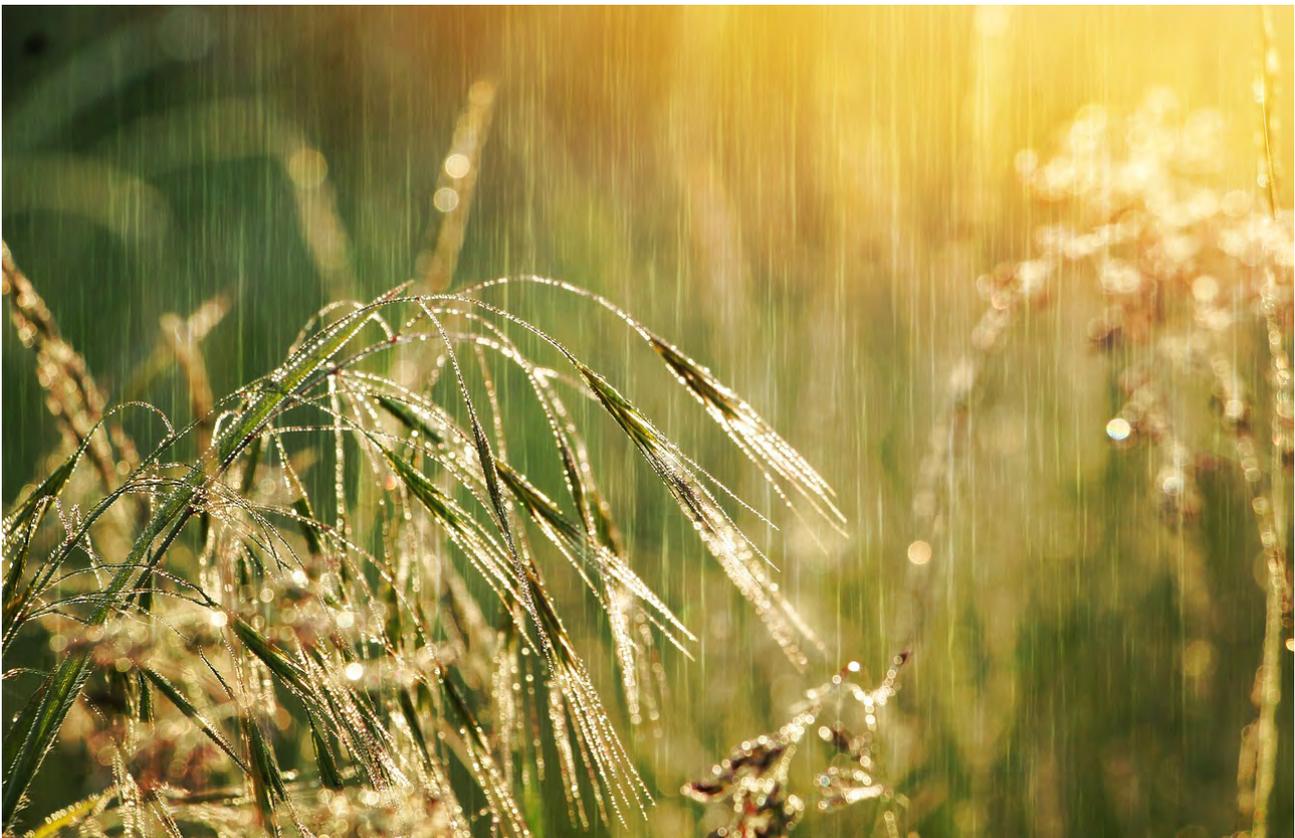
Die Ambivalenzen nehmen auch in unserem Newsletter zu. Vieles müssen wir in den vergangenen Monaten schreiben und lesen über Gewalt, Krieg, das Erstarken des Antisemitismus und die zerstörerischen Kräfte des Hasses. So schreibt unser Referent Dr. Oliver Gussmann zum interreligiösen Miteinander nach dem 7. Oktober und M. Spinger zu

unsäglichen Boykottversuchen rund um den Eurovision Song Contest.

Dann ist da dieser Newsletter aber auch voller Berichte, Fotos und Geschichten von Menschen, die sich diesem Hass entgegenstellen. Sei es mit Gebeten, Informationen, Vorträgen, Begegnungen, Reisen oder der Unterrichtung von Kindern und Jugendlichen. Auf dem Titelblatt sehen wir ein Foto vom Familienausflug des BCJ in Fürth, den Artikel dazu auf S. 9. Schön, wenn Kinder lernen dürfen, dem anderen, ja dem Fremden mit Empathie und Achtung zu begegnen. So freut uns auch der Bericht vom Lernzirkel im Dossenberger-Gymnasium in Ichenhausen. Vieles mehr, das Mut macht, findet sich in diesem Newsletter und es lässt hoffen, der Zerstörung zum Trotz.

Trotzig grüßt Sie Ihre

[Pfr.in Katharina Bach-Fisch](#)



Zeit der Zerstörung. Zeit der Hoffnung

VON RABBINER REUVEN GUBERMAN, ERLANGEN

Shalom Aleichem. Heute möchte ich über ein Thema sprechen, das gerade jetzt leider sehr aktuell ist: Es geht um die Zerstörung. Leider begegnen wir heute jeder Menge Aggression, jeder Menge Hass ... Ich möchte darüber sprechen, wie man damit umgehen kann. Wie nimmt die Tora die Zerstörung wahr?

Es gibt ein Verbot gegen Hass: „Du sollst deinen Bruder nicht in deinem Herzen hassen. Sondern du sollst deinen Bruder ermahnen, und du sollst ihm nichts verübeln“ (Levitikus 19,17).

In der Fortsetzung dieses Verses finden wir auch das Verbot der Rache und das Gebot der Liebe: „Du sollst dich nicht an deinem Volk rächen und nicht nachtragend sein, sondern du sollst den anderen lieben, wie du dich selbst liebst. Ich bin dein Herr“ (Levitikus 19,18).

Der weiseste König Salomo beschreibt den Weg des jüdischen Volkes folgendermaßen: „Die Wege der Thora sind angenehme Pfade, und alle ihre Pfade sind Frieden“ (Sprüche 3,17).

Ein weiteres interessantes Gebot, das die Aggression sogar zu Kriegszeiten zu begrenzen sucht, finden wir im Buch Dvarim:

„Wenn du eine Stadt belagerst, sollst du die umliegenden Wälder nicht zerstören, indem du eine Axt über sie bringst. Denn ihr werdet davon essen, fälle diesen Baum nicht. Denn der Baum ist nicht der Mensch, gegen den die Belagerung geführt wird. Aber nur den Baum, von dem du weißt, dass er keine Früchte trägt, darfst du fällen, um Belagerungsvorrichtungen zu bauen ...“ (Deuteronomium 20,19–20).

Interessanterweise überträgt die mündliche Thora dieses Gesetz des „bal tashchit“ auch auf andere Dinge:

„... und nicht nur Bäume, sondern auch derjenige, der Dinge zerstört oder ein Kleidungsstück zerreißt, ein Gebäude zerstört, eine Quelle verschließt oder Lebensmittel zerstört, indem er sie vernichtet, – verstößt gegen dieses Verbot“ (Maimonides, Mischne Thora,

Band 14 von 14 – „Shoftim“ – „Richter“, Gesetze der Könige, Kapitel 6, Gesetz 10).

Eines der wichtigsten Themen und Tragödien im Judentum im Zusammenhang mit Zerstörung und, vielleicht das bekannteste, ist natürlich die Zerstörung des Tempels. Wir haben in der Geschichte des jüdischen Volkes insgesamt zwei Tempel gehabt (den tragbaren Mischkan während der Wüstenwanderung nicht mitgerechnet).

Doch zunächst ein paar Worte über die Bedeutung des Tempels.

Der Tempel war wichtig für den Zusammenhalt der Juden und war im Grunde das kulturelle und religiöse Zentrum.

So gibt es zum Beispiel das Gebot, dreimal im Jahr an den Feiertagen Pessach, Schawuot und Sukkot zum Tempel zu pilgern („schalosch regalim“). Das Ausmaß der öffentlichen Feierlichkeiten am Ende von Sukkot wird durch die Mischna veranschaulicht: „Wer ‚simchat beit ashoeva‘ nicht gesehen hat, hat keine Freude im Allgemeinen gesehen“ (Perek 5 Mischna 1).

Der erste Tempel wurde von König Salomo im 10. Jahrhundert v. u. Z. erbaut und von König Nebukadnezar II. von Babylon im 6. Jahrhundert v. u. Z. zerstört. Die meisten Einwohner Jerusalems wurden getötet, der Rest wurde gefangen genommen und in die Sklaverei nach Babylonien verschleppt.

Zum Gedenken an die Zerstörung des Tempels und die damit verbundenen Ereignisse wurden vier Fastentage eingeführt: 3. Tischri, 10. Tewel, 17. Tammuz und 9. Av.

Am 3. Tischri ist das Fasten des Gedalja. Gedalja ben Ahikam lebte während der babylonischen Gefangenschaft (6. Jahrhundert v. u. Z.). Er wurde von Nebukadnezar II. eingesetzt, um in Judäa nach der Eroberung und der Zerstörung Jerusalems und des Tempels zu regieren. Gedalja war ein sehr ehrenwerter und in der Gemeinde angesehener Mann, und seine Herrschaft war segensreich. Die Babylonier waren nicht am völligen Ruin ih-



Klagemauer / (c) Rabbiner Reuven Guberman

rer Provinz interessiert, und so begann die jüdische Gemeinde wieder aufzublühen und ihren Wohlstand zu vermehren. Landwirtschaft und Weinbau entwickelten sich. Frieden und Sicherheit, unter anderem unterstützt durch die Kräfte der babylonischen Militärgarnison, trugen zum Aufschwung bei. Gedalja selbst rief zur Loyalität gegenüber den Babyloniern auf. Gedalja hatte die Unterstützung des Propheten Jeremia.

Daher führten der Tod Gedaljas sowie einer Gruppe seiner Anhänger und vieler Soldaten der Garnison durch radikale Verschwörer unter der Führung von Ismael ben Netanja und die darauffolgenden Unruhen zur endgültigen Auflösung der jüdischen Staatlichkeit im Land Israel und zu einer Reihe von Katastrophen. Gedalja wurde zwar vor diesem Komplott gewarnt, lehnte jedoch den Vorschlag seiner Gefährten ab, seine Feinde heimlich zu töten. Er selbst wurde bei einem Massaker während eines Festmahls am zweiten Tag von Rosch Haschana (2. Tischri) getötet; da aber an einem Feiertag nicht gefastet werden darf, wird das Fasten normalerweise nach dem Feiertag begonnen.

Am 10. Tevet begann der babylonische König Nebukadnezar II. die Belagerung Jerusalems.

Nebukadnezar belagerte die Stadt zweieinhalb Jahre lang.

Angesichts der vielen Unglücke, die dem jüdischen Volk an einem 17. Tammuz widerfahren, führten die jüdischen Weisen ein, dass das ganze Volk an diesem Tag fastete. Der Talmud (Taanit 26) zählt fünf große Unglücke auf:

Beim ersten zerbrach Moses erzürnt die ersten Tafeln, als er vom Berg Sinai herunterkam und den um das Goldene Kalb tanzenden Reigen der Menschen sah.

Beim zweiten Unglück wurde bei der Zerstörung des Ersten Tempels das tägliche Opfer ausgesetzt, da die Kohanim (die Priester) keine Schafe mehr auftreiben konnten.

Als drittes Unheil wurden bei der Zerstörung des Zweiten Tempels die Mauern Jerusalems durchbrochen.

Viertens verbrannte die Thora-Rolle.

Und als fünftes Unheil wurde im Tempelheiligtum ein Götzenbild aufgestellt.

Am 9. Av wurde der Tempel in Brand gesetzt. Dies bedeutete den endgültigen Verlust der Unabhängigkeit und der Autorität des jüdischen Volkes über sein Land, den Zusammenbruch aller Hoffnungen und die Zerstörung des geistigen Zentrums des Volkes.

Am 9. Av begann das Exil des Volkes Israel. Wir gehen im Rahmen dieses Artikels nicht im Detail auf die Struktur des jüdischen lunar-solaren Kalenders ein, sondern geben lediglich zur Orientierung an, auf welche Tage diese Fastenzeiten im laufenden Jahr 5784 seit der Erschaffung der Welt fallen: 3. Tischri – 18.09.2023; 10. Tewel – 22.12.2023; 17. Tamuz – 23.07.2024; 9. Av – 13.08.2024. Das Fasten im Judentum bedeutet den vollständigen Verzicht auf jegliche Nahrung und jedes Getränk für etwa einen Tag.

Die Beziehung zwischen Synagoge und Tempel

Im Christentum gibt es viele Kirchen. Die Frage ist, ob die Synagoge eine Entsprechung



Synagoge / (c) privat

des Tempels ist. Im Talmud (Sanhedrin 17b) heißt es, dass die Synagoge „mikdash me’at“ genannt wird, d. h. ein kleines Heiligtum, im Vergleich zum Tempel, der als „beit hamikdash“ bezeichnet wird (was in etwa mit „Heiligtum“ übersetzt werden kann).

Nach der Zerstörung des Ersten Tempels begannen die nach Babylon vertriebenen Juden, sich in den Häusern ihrer Freunde und Nachbarn zu versammeln, um gemeinsam zu beten und die Thora zu lernen. Später wurden eigens zum Beten Gebäude errichtet – so entstanden die ersten Synagogen. Die Gestaltung der Synagoge ähnelt in einigen Details dem Tempel, und auch einige Elemente des Gebets sind nach der Art und Weise geregelt, wie der Tempeldienst organisiert war.

Zum Beispiel waschen wir uns vor dem Gebet die Hände wie die Kohanim (Priester) vor dem Dienst im Tempel. Auch die Zeit der Ge-

bete am Tag entspricht der Zeit des Tempeldienstes.

Natürlich waren viele Juden wegen der Zerstörung des Tempels verzweifelt und erblickten in der Synagoge nur eine klägliche Nachahmung des Tempels. Unsere Weisen haben jedoch immer versucht, „das Glas stets als halbvoll zu betrachten“. Und sie versuchten, einen Raum der Hoffnung zu schaffen. Obwohl der Tempel traditionell als der Ort der göttlichen Gegenwart galt und heutzutage manch einer behaupten könnte, dass dieser Ort nun verschwunden sei, und dass G-tt uns verlassen oder aufgegeben hätte ... Dennoch legten die Weisen unablässig großen Wert auf Synagogen und auch auf das Thorastudium. Im Talmud heißt es zum Beispiel, dass das Gebet in der Synagoge von G-tt gehört wird, weil G-tt in der Synagoge anwesend ist (Brachot 6a). Und auch in der Mischna Pirkei Avot (Perek 3, Mischna 6) wird gesagt, dass, selbst wenn nur eine einzige Person Thora studiert (nicht notwendigerweise in Anwesenheit eines „Minjan“ von 10 Juden), selbst wenn sie allein ist – dennoch ist G-tt in ihrer Nähe anwesend.

Warum wurde der Tempel zerstört?

Unsere Weisen suchten den Frieden. Sie riefen zur Flexibilität auf und dazu, nicht allzu sehr auf Prinzipien zu beharren: „Ein Mensch soll biegsam sein wie ein Schilfrohr, nicht starr wie eine Zeder“ (Taanit 20).

Und selbst als es zu Spannungen zwischen den römischen Machthabern und den Juden in der Provinz Judäa kam, suchten die Weisen nach Versöhnung, sie wollten nicht, dass der Konflikt eskalierte.

Warum wurde dann der Zweite Tempel dennoch von den Römern zerstört? Der Überlieferung zufolge (Gitin 56) gab es unter den Juden leider auch solche, die aggressiv waren. Und zwar nicht nur den Römern gegenüber, sondern auch den Juden, die friedlich leben wollten.

Zum Beispiel hatten die Juden in Jeruschalajim zur Zeit der Belagerung genug Getreide, um 21 Jahre durchzuhalten. Die Sikarier (eine radikale jüdische Gruppe, die nicht bereit war, unter römischer Herrschaft zu leben,

und die aktiv und auch mit radikalen Methoden gegen die römische Herrschaft in Judäa (Kämpfe) zerstörten die Lebensmittelvorräte der Stadt, um den Konflikt eskalieren zu lassen. So wurden die Versuche der Weisen, die Verhandlungen mit den Römern voranzutreiben, unglücklicherweise von jüdischen Eifern vereitelt.

Wie können wir sicherstellen, dass sich die Zerstörung nicht wiederholt?

Generell ist der jüdische Weg, wie mir scheint, der, Entscheidungen mit kühlem Kopf zu treffen. Und als Monotheisten versuchen wir, uns von solchen heidnischen Praktiken der Antike wie Überschwang, Ekstase oder fanatischer Raserei zu distanzieren.

Die jüdische Tradition weiß um die Existenz

einer tierischen Natur im Menschen, die danach strebt, unsere Instinkte zu entfesseln, den „yetzer ha-ra“. Doch sowohl der große Rav Saadya Gaon (in seinem übrigens auf Arabisch verfassten Buch) als auch der große Rambam (Maimonides, Mishneh Thora, der erste Band von 14 – „Wissen“, die Gesetze der Charaktereigenschaften) sahen unsere Aufgabe darin, mit Hilfe unseres Verstandes, unsere Leidenschaften zu zügeln, zur Harmonie in der Seele zu kommen und unsere Energie in eine friedliche, konstruktive Richtung zu lenken.

Ich hoffe, dass sich mit der Zeit die Prophezeiung des Friedens erfüllen wird: „Schalom schalom den Fernen und den Nahen, spricht Gott“ (Jeschajahu 57,19).

BCJ.Bayern - Save the date

Mitgliederversammlung

Bamberg

27./28.September 2024

Mitgliederausflug Jüdisches Museum München

5. Oktober 2024

Lesung mit Hannah von Schroeders

Bad Aibling

17.10.2024

Seminar mit Gabriel Strenger:

Jüdische Bibelauslegung – die Josefsgeschichte

10.–11.11.2024

Mitgliederreise Prag

22.–25.04.2025



JUBILÄUM: 20 JAHRE ZENTRUM FÜR INTERRELIGIÖSE STUDIEN IN BAMBERG

PFR. DR. OLIVER GUSSMANN

Das Zentrum für Interreligiöse Studien (ZIS) wurde am 01. November 2004 als wissenschaftliche Einrichtung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg gegründet. Es ist verantwortlich für die Koordination und Zusammenführung von Veranstaltungen und verschiedenen Ressourcen und Kompetenzen im Bereich der Interreligiösen Studien in Forschung und Lehre. An zwei Festtagen stellte das Zentrum sich und die am interreligiösen Dialog Beteiligten vor.

Mit drei Vertreter*innen war auch der BCJ Bayern eingeladen und nahm die Gelegenheit wahr, die Vereinsarbeit bekannter zu machen: StRin Dr. Franziska Grießer-Birn-

meyer präsentierte die Wissenschaftsförderung durch den Studienpreis des BCJ, Vikar Dr. des. Jan Raithel gab Einblicke in das Junge Forum, zu den Familienausflügen des BCJ und in die Publikationen des Vereins. Und ich stellte den Verein BCJ und seine Ziele vor. Im Plenum diskutiert wurden die politischen Probleme in der Bildungsarbeit und an den Universitäten seit dem 7. Oktober 2023.

Einige Referent*innen waren ehemalige Studierende der Religionswissenschaften und sie berichteten, womit sie sich heute beruflich beschäftigten: Ahmad Gaafer erzählte von einem israelisch-arabisch-englischen Filmprojekt. Für die Untertitel des Films musste

er Übersetzungen entwickeln und erläuterte von den Schwierigkeiten des Übersetzens religiöser Grundbegriffe wie „Sünde“ in ein anderes kulturelles Umfeld. Außerdem stellte er die Methode des „scriptural reasoning“ vor, mit der man Texte des AT (Tanakh), NT und des Korans in kleinen Gruppen interreligiös erschließt, z. B. die Noah-Überlieferung in Gen 7,1–6, Mt 24,35–40 und Sure 11,36–43. Heute arbeitet Gaafer für den Verein „Respekt“ – gegen Hetze und Hass im Netz (www.meldestelle-respekt.de). Diese Stelle verzeichnete im Jahr 2023 rund 24 700 Meldungen. 2–3 Anzeigen werden pro Tag an die Polizei weitergeleitet.

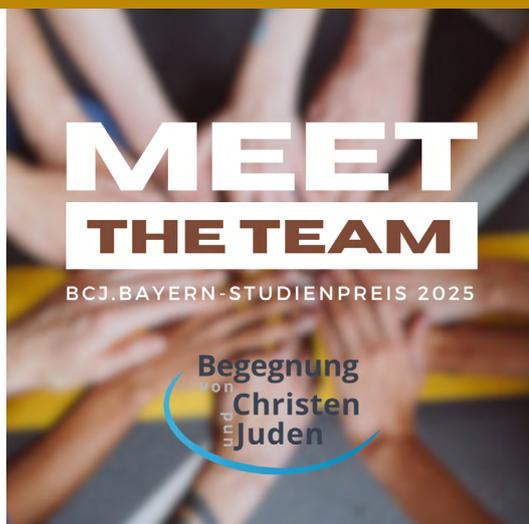
Anna Stößel lernte Hebräisch und Persisch und hat einen Master in Interreligiösen Studien. Durch ein Praktikum kam sie zur katholischen Erwachsenenbildung und ist heute Geschäftsführerin der Volkshochschule Coburg mit 36 Mitarbeiter*innen. In dieser Stadt sind die Themen Integration und Kultur des Miteinanders sehr wichtig. Sie hob hervor, dass es für das berufliche Vorankommen sehr nützlich ist, wenn man betriebswirtschaftliche Kenntnisse und Gestaltung von Flyern in die Alltagsarbeit mitbringt.

Lorenz Ziegler, eigens aus Berlin angereist, stellte die Denkfabrik „Schalom aleikum“ vor. Dort werden Veranstaltungen wissenschaftlich begleitet. Der Verein bietet Bildungsworkshops für junge Erwachsene an (www.denkfabrik-schalom-aleikum.de).

Eingeladen waren auch Menschen, die in Bamberg und Umgebung im interreligiösen Bereich arbeiten: Mitra Sharifi Neystanak ist

die Vorsitzende des Beirats der Migrantinnen und Migranten der Stadt Bamberg. Sie stellte fest, dass die gesellschaftliche Bereitschaft, Diversität auszuhalten, nicht mehr sehr hoch sei. Sie wies darauf hin, dass Gesellschaften immer schon divers waren, ihnen aber immer auch Rassismus innewohne. Großes Lob spendete sie dem Verein „Freund statt fremd“: „Dieser Verein ist das Beste, was Bamberg in den letzten zehn Jahren passiert ist.“ Die Mitarbeiterin des Vereins, Anna-Lena Schubert, stellte ihre Arbeit vor: Der Verein (<https://freundstattfremd.de>) schafft vielfältige zwischenmenschliche Kontakte, Lernpatenschaften, Kleiderkammern, Frauempower, Sprachförderung und vieles mehr. Der Verein hat 500 Mitglieder, die ehrenamtlich und mit großer Freude mitarbeiten.

Der frühere Dekan Hans-Martin Lechner und Frau Hofmann erzählten von der Arbeit im Bamberger „Zelt der Religionen“ (<https://zelt-der-religionen.de>). Auch Rabbinerin Dr. Yael Deusel, die auch gekommen war, gehört dem Vorstand des Vereins an. Das „Zelt der Religionen“ wurde auf der Landesgartenschau vor zehn Jahren etabliert. „Jede Religion hat ein Hausrecht dort.“ Das Zelt erklärt nicht, wie interreligiöser Dialog funktioniert, sondern versteht sich als Plattform für den Dialog. Seit dem 7. Oktober allerdings sei auch dieser schwieriger geworden. Lechner berichtete von seinen interreligiösen Erfahrungen bei einer Reise nach Israel in Akko. Diese Erfahrungen hatten ihn tief geprägt. Die Stadt Bamberg und verschiedene Bundesministerien befürworten und fördern die interreligiösen Projekte ideell und finanziell.



Der BCJ.Bayern-Studienpreis – was für eine Chance für junge Menschen!

Mich als Mitglied der Kommission Schule begeistert der bunte Strauß an kreativen Ideen sowie die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der eingereichten Arbeiten. Die beratenden Fachgespräche in der Jury und die glücklichen Gesichter der Preisträger:innen tun ihr Übriges, dass mich der BCJ-Studienpreis rundum bereichert.



StDin a.D. Vera Utzschneider
Neuendettelsau

Ich unterstütze den BCJ.Bayern-Studienpreis, weil die wissenschaftliche Beschäftigung und Auseinandersetzung mit jüdischer Geschichte und jüdischem Leben in Vergangenheit und Gegenwart ein wirksames Mittel gegen antisemitische Vorurteile ist.



Pfarrer Dr. Martin Schott
Ev.-luth. Kirchengemeinde Großhabersdorf

Der BCJ.Bayern-Studienpreis: Eine Win-Win-Situation!

Junge Talente erhalten die Chance, ihre Forschungs-Arbeiten zum christlich-jüdischen Dialog einer interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren und dafür ausgezeichnet zu werden. Gleichzeitig ist es für mich als Mitglied der Jury eine fachliche Bereicherung, die eingereichten Arbeiten zu begutachten. Ein echtes Highlight alle zwei Jahre!



Prof. Dr. Kathrin Winkler
Evangelische Hochschule Nürnberg

ENTDECKUNGSTOUR DURCH DAS JÜDISCHE FÜRTH: 3. BCJ.BAYERN- FAMILIENAUSFLUG AM 21. APRIL 2024

DR. FRANZISKA GRIESSER-BIRNMEYER

Bereits zum dritten Mal haben wir (zukünftige) Mitglieder und ihren Nachwuchs zum Familienausflug nach Fürth eingeladen.

Wie heißt es so schön: Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur schlechte Kleidung. Und so sind wir – gut gerüstet mit Gummistiefeln und Regenschirmen – losgezogen!

Wir haben Häuser entdeckt, an denen früher Mesusot angebracht waren und wir haben den jüdischen Friedhof erkundet.

Zum Abschluss gab es im Mary S. Rosenberg

Café des Jüdischen Museums Franken heiße Getränke und Zitronenkuchen für alle. Das Rezept dafür stammt aus Kochbüchern jüdischer Familien aus Fürth – sie liegen im Archiv des JMF.

Das Café ist benannt nach der Fürther Buchhändlerin Mary S. Rosenberg (1900–1992), die 1939 in die USA auswanderte und in New York ein Antiquariat für deutschsprachige Literatur eröffnete. Thomas Mann oder Albert Einstein gehörten zu ihren Kund:innen.



(c) Familie Ehlers

EIN ABEND MIT RIAS BAYERN

JAN RAITHEL

Am 04. Juni 2024 folgte eine kleine Gruppe Interessierter der Einladung des Jungen Forums von BCJ.Bayern in den FreiRaum der Markuskirche, Nürnberg. Auf dem Programm stand ein Infoabend der „Recherche- und Informationsstelle für Antisemitismus“ (RIAS). Die Leiterin von RIAS Bayern, Dr. Annette Seidel-Arpaci, lieferte aber mehr als nur eine informative Einführung zu israelbezogenem Antisemitismus: Sie öffnete nach einem knappen Einleitungsvortrag über die Arbeit von RIAS Bayern und die aktuellen Fallzahlen antisemitischer Übergriffe, die seit dem 7. Oktober 2023 enorm gestiegen sind, die Runde für einen offenen Austausch.

Dabei wurde sofort deutlich: Wer über israelbezogenen Antisemitismus in Deutschland reden will, kommt um eine Einschätzung des bewaffneten Konflikts in Israel und Gaza sowie im Südlibanon kaum umhin. Schnell war klar, dass die Lage von den Anwesenden genau verfolgt wird, aber dennoch – oder gerade deswegen – schwer zu beurteilen ist:

Welche Medien konsumiert werden und welches Narrativ aufgrund des persönlichen Lebensumfeldes ins Zentrum gestellt wird, färbt auch die persönliche Einschätzung der Entwicklungen in Nahost ein. Doch trotz unterschiedlicher Standpunkte herrschte eine offene Gesprächsatmosphäre. Denn einig war sich die Runde in einem: Die Tatsache, dass der Konflikt im Nahen Osten zu körperlicher und nichtkörperlicher Gewalt in Bayern führt, kann nicht hingenommen werden. Dahingehend führte Dr. Seidel-Arpaci ungeschönt die gegenwärtige Angst von Jüdinnen und Juden in Bayern sowie perfide Einschüchterungsversuche vor Augen.

Beim offenen Ausklang des Abends wurden bereits neue Pläne geschmiedet, wie RIAS Bayern und BCJ.Bayern in Zukunft enger zusammenarbeiten können, um gegen Antisemitismus und für ein respektvolles Miteinander unterschiedlicher Glaubens- und Religionsgemeinschaften eintreten zu können.

The poster features a light beige background with blue and white diagonal stripes in the corners. A red banner in the top left corner reads "Neuer Termin!". In the top right corner is the RIAS logo, which consists of a blue square with white geometric lines and the text "Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus" and "RIAS". The main title "Israelbezogener Antisemitismus in Bayern" is centered in a bold, black, sans-serif font. Below the title, it says "Ein Informationsabend von RIAS Bayern". The date and time "am Dienstag, 04.06.2024, 19 Uhr" and the location "im FreiRaum der Markuskirche in Nürnberg" are centered in a smaller black font. At the bottom left is the logo for "Begegnung von Christen und Juden Junges Forum", and at the bottom center is a stylized line drawing of a church spire with the text "St. Markus" below it.

BCJ.BAYERN UND EV. JUGEND BAYERN

J. RAITHEL, F. BÖHM, A. CENNER

Startschuss für eine verstärkte Zusammenarbeit

Wir sind überzeugt: Der christlich-jüdische Dialog geht alle an und muss in der gesamten Kirche Fuß fassen. Soll er langfristig Wirkung entfalten, muss er auch von der evangelischen Basis getragen und betrieben werden. Um diese Arbeit zu stärken, versucht das Junge Forum eine Brücke zwischen dem BCJ.Bayern und der Jugendarbeit in Bayern zu schlagen.

Das Junge Forum hat zu den einzelnen Verbänden der evangelischen Jugend in Bayern Kontakt aufgenommen und sie auf den Auftrag unseres Vereins aufmerksam gemacht. Wir erhoffen uns, dass unser Angebot einer ideellen und finanziellen Förderung von Projekten mit christlich-jüdischem Profil sowie Begegnungsangeboten wahr- und angenommen wird.

Zudem haben wir alle Teamer:innen der EJ.Bayern zu einem Wochenendseminar eingeladen: Vor dem Hintergrund der Massaker vom 07. Oktober 2024 werden wir vom 22.–24. November in Neuendettelsau unter dem Motto „#NieWiederIstJetzt! – wachsender Antisemitismus in Deutschland“ arbeiten. Ziel ist, mit den jungen Erwachsenen nach einer Einführung in (gegenwärtiges) Judentum zusammen mit (jüdischen) Expert:innen eine Sensibilität für antisemitisch aufgeladene Stimmungen in Bayern zu wecken. Eine Einheit mit Impulsen zur weiteren Zusammenarbeit und Vernetzung sowie ein abschließender Gottesdienst sollen das Programm abrunden.

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Pläne in Ihren gemeindlichen und weiteren beruflichen Kontexten verbreiten könnten.





(c) Thomas Molnar

WENN GROSSE SCHÜLER¹ KLEINE SCHÜLER LEHREN UND BEIDE DABEI LERNEN

SABINE KERN, STUDIENREFERENDARIN

Seit 1952 findet jährlich im März die Woche der Brüderlichkeit statt. Sieben Tage, an denen Veranstaltungen für die jüdisch-christliche Zusammenarbeit in Deutschland dazu bewegen, in die Vergangenheit zu blicken, die Gegenwart zu begreifen und die Zukunft zu gestalten. Der Bildungsbereich trägt dabei eine zentrale Verantwortung. In diesem Bewusstsein fand in Ichenhausen im Landkreis Günzburg zum 25. Mal der „Lernzirkel Judentum“ des Dossenberger-Gymnasiums statt. Ein Lernzirkel ist eine von vielen verschiedenen Lernmethoden, die uns jungen

Lehrkräften an die Hand gegeben wird. Als Theorie soll ein Lernzirkel der Samen erfolgreicher Lernprozesse sein. Der Leiter des Projektes, der Gymnasiallehrer Dr. Salbaum, weiß nach langjähriger Erfahrung, wie diese Lernmethode Wurzeln schlagen kann. Und so blühte sie als Praxis auch dieses Jahr in der Synagoge und auf dem jüdischen Friedhof in Ichenhausen auf.

Die ehemalige Synagoge in Ichenhausen ist gegenwärtig ein Haus der Begegnung. Im Rahmen des Lernzirkels begegneten sich vorrangig Grundschüler des Landkreises und

¹ Für eine bessere Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der männlichen, weiblichen und diversen Sprachformen verzichtet und ausschließlich das generische Maskulinum verwendet. Anderweitige Geschlechteridentitäten und Personenbezeichnungen für alle Geschlechter werden dabei ausdrücklich mitgemeint.

die neunte Jahrgangsstufe des Dossenberger-Gymnasiums. In Gruppen durchliefen die Kleinen verschiedene Stationen in der Synagoge und auf dem jüdischen Friedhof, wo die Großen ihnen das Judentum schrittweise nahebrachten. Gelernt wurde dabei spielerisch, anschaulich und vor allem sinnlich, wenn nach der Aufklärung über die jüdische Lebensweise die Kinder diese zum Beispiel auch schmecken durften. Dabei blieb es meist nicht nur bei einem Griff nach einem Stück des jüdischen Gebäcks „Berches“. Dieses authentische Erleben wurde auch durch den Lernort selbst gefördert. Das Bestaunen des großen, prachtvoll gestalteten Saals der Synagoge und der Enge ihrer verwinkelten Zimmer, das Gefühl beißender Kälte beim Besichtigen der „Mikwe“ (Tauchbad zur rituellen Reinigung) im Keller und die Wahrnehmung der knarrenden Treppe auf dem Weg zu einer neuen Station im Obergeschoss bereicherten den Lernprozess außerhalb des Schulgebäudes. An diesem historischen Ort tauchten die Schüler in die Vergangenheit ein und nahmen das Judentum zugleich im Jetzt wahr.

Die Neuntklässler beeindruckten beim Lernzirkel mit ihrem Verantwortungsbewusstsein, denn sie bereiteten sich selbstständig auf ihre Lehre vor und führten das Projekt selbstbewusst durch. Ihre Eigenleistung reichte außerdem von der Organisation technischer Rahmenbedingungen über die kulinarische Versorgung aller Teilnehmer bis hin zur Anpassungsfähigkeit in unkontrollierbaren Situationen. So nahmen frierende Grundschullehrer eine willensstarke Gruppe Jugendlicher wahr, die am jüdischen Friedhof jeder Wetterlage zum Trotz mit Begeisterung und Empathie über die Merkmale einer jüdischen Beisetzung informierte.

Die Fähigkeiten der neunten Klassen wurden auch beim Umgang mit lauten Kindern und bei der Lösung unvorhersehbarer Probleme im praktischen Ablauf eines Lernzirkels auf die Probe gestellt. Dabei nahmen sie nicht

nur die komplexe Rolle einer Lehrkraft ein, sondern begriffen sie auch. Sie ernten aus dem „Lernzirkel Judentum“ deshalb nicht nur ein umfangreiches Wissen über das Judentum, sondern auch eine bedeutende Erkenntnis über sich selbst, um unter anderem ihren eigenen Berufswunsch genauer definieren zu können. Während der eine sich also dem Lärmpegel lebendiger Viertklässler nicht wieder aussetzen wollte, entdeckte der andere sein Talent im Umgang mit wissbegierigen Grundschulern. Beide Erkenntnisse gingen mit wachsendem Respekt gegenüber ihren Lehrkräften einher, die große Gruppen individueller Kinder und Jugendlicher tagtäglich lehren und erziehen. Dieses Lernen durch die Lehre seitens der neunten Klassen zeigt, dass der „Lernzirkel Judentum“ über seine Lernmethode hinaus für die Jugendlichen bedeutende Ergebnisse persönlicher Natur mit sich bringt.

In der Synagoge in Ichenhausen drehte sich der Zirkel fünf Tage lang von Station zu Station um das Thema „Judentum“. Eine Grundschülerin erkannte in ihrer letzten Station, dass das Judentum zahlreiche Parallelen zum Christentum aufweist. Und so stellte sie den Neuntklässlern die Frage, warum das Judentum denn überhaupt anders sei, wenn Religionen doch alle fast gleich seien? Dass in der vergangenen Woche in Ichenhausen Erkenntnisse wie diese gewonnen wurden, zeigt, dass der Zirkel einen Kreis um das Judentum geschlossen hat. Einen Kreis, der den Bezug zur eigenen Lebenswelt der Schüler einschließt und der das Handeln jedes einzelnen Teilnehmenden prägen wird. Einen Kreis, den Neuntklässler und Grundschüler gemeinsam völlig selbstständig gezogen haben.

Der „Lernzirkel Judentum“ ist deshalb ein Vorbild für all diejenigen Lehrkräfte, die begriffen haben, dass ihre berufliche Verantwortung weit über die Lehre von Faktenwissen in Schulbüchern hinausreicht. Sie wollen junge

Menschen prägen und dabei den Grundstein für eine Gesellschaft legen, in der Offenheit statt Intoleranz und Respekt statt Gewalt als zielführende Werte für eine friedliche Welt wahrgenommen werden. Theoretisch gibt es einen Lehrplan, der dies als seine Bildungsziele formuliert, ermöglichen zahlreiche Lernmethoden die nachhaltige Sicherung von Wissensinhalten, sichert die neueste technische Ausstattung einen ansprechenden Unterricht. Praktisch ist Bildung allerdings ein komplexes Unterfangen, das in der Realität von Lehrkräften Flexibilität, Können und Durchhaltevermögen fordert. Nur wenn es ihnen gelingt, Wissen nachhaltig zu verankern, Zusammenhänge zu verdeutlichen und Schülern ihre eigene Rolle in der Gesellschaft

begreiflich zu machen, werden Lernende später als vorbildliche Charaktere die Zukunft bereichern.

Die Vorstellung, Schüler mittels spannender Lernmethoden zu selbstständigem, reflektiertem Handeln zu bewegen, bleibt in meinem Schulalltag oft eine schöne Theorie, die in der Praxis der Realität zum Opfer gefallen ist. Der „Lernzirkel Judentum“ hat mir gezeigt, dass sich mutiges Vertrauen in die jüngsten Mitglieder unserer Gesellschaft im Zusammenspiel mit einer durchdachten Lernmethode lohnt. Das Projekt ist also zu Recht preisgekrönt und über den Landkreis hinaus bekannt. Denn es inspiriert, eigene Ideen zu säen, die Wurzeln schlagen, um aufblühen zu können.



(c) Thomas Molnar



Meyrav Levy M.A. (c) Oliver Gussmann

VIERTES LANDESTREFFEN „JÜDISCHES LEBEN IN BAYERN“

DR. OLIVER GUSSMANN

Bereits zum vierten Mal hat der Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, Dr. Ludwig Spaenle, zu einem Austausch über jüdisches Leben und jüdische Kultur in Bayern zusammengerufen. Das Netzwerk hatte sich 2023 aus Anlass von „1700 Jahre jüdisches Leben in Bayern“ gegründet. Fast 130 Menschen waren gekommen, und sehr viele folgten der Liveübertragung. Da viele mit Geschichtsarbeit beschäftigt sind, machte man sich den Rat von Jo-Achim Hamburger, des Vorsitzenden der IKG Nürnberg zu eigen: „Redet nicht nur über tote Juden, sondern auch mit den lebenden Juden.“

Die Geschäftsführerin des Landesverbandes Israelitischer Kultusgemeinden berichtete in ihrem Grußwort, dass sie zuerst konsterniert,

dann aber angenehm erstaunt war, als ein Bürgermeister von „unserem Judenfriedhof“ in seiner Stadt sprach. Es ist nicht der Friedhof der „Anderen“, der Juden nämlich, sondern der jüdische Friedhof ist Teil der dörflichen Institutionen wie Wirtshaus oder Rathaus.

Prof. Dr. Günter Dippold vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V. erzählte von der Bedeutung von jüdischen Viehhändlern und Hausierern für die Warenversorgung auf dem Land und wie stark sie am Geistesleben und dem künstlerischen Leben Bayerns teilgenommen haben. Auch die Niedertracht von Anfeindungen würden in Quellen immer wieder sichtbar, so Dippold. Besonders hob er die wertvolle Arbeit von Kreisheimatpflegern und -pflegerinnen hervor: Als man in der Zeit

der 70er und 80er Jahre alte Synagogen als Garagen und Gerätelager benutzt habe, haben sich einzelne Heimatpfleger dafür eingesetzt, dass das sichtbare Leben jüdischer Vergangenheit nicht verschwindet. Außerdem hätten sie mit wissenschaftlichen Informationen zwischen Universität und ehrenamtlicher Geschichtsarbeit vermittelt.

Dr. Ludwig Spaenle erinnerte an den furchtbaren 7. Oktober 2023, der für viele Juden und Jüdinnen den Beginn einer neuen Zeitrechnung darstellt. Und er erinnerte an antisemitische Vorfälle in München, als bei dem Sponsorenlauf für israelische Geiseln „Run for their lives“ Vorüberfahrende „Schweine“ aus dem Autofenster riefen. Auch die Vorstellung des neuen Films „Golda“, der an die israelische Ministerpräsidentin Golda Meir in der Zeit des Jom-Kippur-Krieges 1973 erinnert, musste in München zunächst abgesagt werden. Sorgen bereiteten Spaenle, dass das Leid der Menschen von Gaza instrumentalisiert wird, um Judenhass zu schüren. Zur Zeit digitalisiert man die früheren jüdischen Distriktsarchive in Israel, um auch im Internet darauf zugreifen zu können. Diese Digitalisate müsse man nutzen, damit Menschen weniger anfällig werden für Judenhass. Kultur kann man mit anderen Worten als „Waffe gegen den Antisemitismus“ einsetzen, so Spaenle.

Drei Projekte wurden bei dem Landestreffen vorgestellt:

1. Dr. Claudia Binswanger vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V. stellte das „Netzwerk jüdisches Leben und historisches jüdisches Erbe in Bayern“ vor.¹ Die Seite enthält eine Karte mit den Informationen zu ehemaligen jüdischen Gemeinden.

2. Meyrav Levy von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern² möchte mit ihrer Arbeit die Vielfalt der bayerischen Geschichte sichtbar machen. In vielen der an-

gegliederten Museen befasst man sich auch mit jüdischer Geschichte. Für die Präsentation existieren mittlerweile Richtlinien, wie man jüdische Themen gut vermitteln kann:

a) Die Geschichte hinter jüdischen Objekten ist oft nur mündlich bekannt. Dieses Wissen muss gesammelt und dokumentiert werden.

b) Jüdisches Leben war jahrhundertlang ein integraler Bestandteil vieler Orte in Deutschland. Man sollte jüdische Geschichte nicht in abgetrennten Departments zeigen, sondern sie in die Stadtgeschichte integrieren, an der die Juden ja teilnahmen. Sie zeigte als Beispiel das Pferdehandelsbuch von 1764 im Gollachgaumuseum in Uffenheim.

c) Jüdische Geschichte bedeutet nicht nur jüdische Religion. Ausstellungen sollten auch Aspekte des Alltags und der Integration sichtbar machen. Manche Rimmonim (Tora-schmuck) wurden beispielsweise auch von nicht-jüdischen Silberschmieden angefertigt.

d) Es sollte die Geschichte vor und nach der NS-Zeit thematisiert werden.

e) Jedes Objekt hat ein Potenzial. Einfache Gebrauchsgegenstände sind kostbare Erinnerungsgegenstände an das Leben von Menschen und gleichzeitig Symbole für ihren Verlust.

f) Negative Aspekte wie Gestapo-Dokumente mit antisemitischen Darstellungen sollten ebenfalls thematisiert werden.

3. Dr. Susanne Klemm vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege stellte den Forschungsstand der Erfassung jüdischer Grabmäler in Bayern vor. Es gibt 124 Friedhöfe mit 80 000 Grabsteinen. Jüdische Friedhöfe in Bayern aus dem Mittelalter wurden komplett vernichtet. Die Dokumentation vorhandener Grabsteine ist aufwändig, denn Epigrafik, biografische Daten, Schadensdokumentation, Vermessung, Verwandtschaftsbezüge, Grabtexte, Herstellernamen usw. müssen in die Datenbank eingearbeitet werden.³

1 <https://netzwerk-juedisches-bayern.de>.

2 <https://museumsberatung-bayern.de>.

3 <https://bet-olam-bayern.de/tombstones>.

Man stellt fest, dass erst im 17. Jahrhundert in Grabreihen bestattet wurde. Sehr seltene noch existierende Friedhofspläne wie in Wallerstein helfen dabei, manche von den Nazis abgeräumte Grabsteine wieder richtig zuzuordnen, wenn sie noch existieren. Das Dokumentationsprojekt ist mit dem Steinheim-Institut und den Forschungsarbeiten der Uni Bamberg vernetzt. Klemm stellte das Grabmal von Dr. Moritz Mannheimer vor, der erst lange Jahre nach seinem Tod 1860, nämlich

im Jahr 1902, einen Grabstein erhalten hatte. Mithilfe der Nachfahren fand man ein altes Foto seines früheren Grabsteines.

Zum Schluss der Tagung informierte Ekkehart Eisenhut vom Amt für Ernährung und Forsten in Uffenheim über die Finanzierungsmöglichkeiten durch das europäische LEADER-Förderprojekt.⁴

Die Livestreams der bisherigen Landestreffen sind auf youtube hochgeladen und können im Internet abgerufen werden.⁵



Dr. Ludwig Spaenle (c) Oliver Gussmann

⁴ www.leader.bayern.de.

⁵ <https://www.antisemitismusbeauftragter.bayern.de/netzwerk-juedisches-leben-in-bayern/>.

„DIALOGVERNETZT. ZWISCHEN SPRACHLOSIGKEIT UND POLARISIERUNG. ORIENTIERUNG FÜR DAS INTERRELIGIÖSE MITEINANDER IN DEUTSCHLAND NACH DEM 7. OKTOBER 2024“

DR. OLIVER GUSSMANN

Eine Dialogreihe zum christlich-jüdisch-muslimischen Dialog lud ein, sich mit der gegenwärtigen Problemlage des interreligiösen Dialoges zu beschäftigen.¹ Der Anlass waren die Auswirkungen des 7. Oktobers 2023 und des Krieges in Israel und Gaza bei uns. Wie kann man Antisemitismus, Islamismus, Muslimfeindlichkeit und jeder Form von Ausgrenzung und Abwertung von Gruppen entgegentreten? Und wie kann ein friedliches und gleichberechtigtes Miteinander in einer pluralen und demokratischen Gesellschaft gestaltet werden? Das waren die Leitfragen der fünf Online-Dialog-Abende, die zwischen dem 16. April und 15. Mai 2024 stattfanden.

1. „Der Israel-Palästina-Konflikt und wir“

Prof. Dr. Stefan Jakob Wimmer (Verein Freunde Abrahams e. V.) hatte kurz nach dem 7. Oktober eine viel beachtete Handreichung für den Dialog verfasst. Er beleuchtete die Besonderheiten des deutschen Blickwinkels auf den Israel-Palästina-Konflikt und zog das Fazit: „Wir können den Konflikt von Deutschland aus nicht lösen, aber wir müssen in Deutschland ein friedliches und wertschätzendes Miteinander verwirklichen.“

2. Deutsche Selbstgespräche angesichts der Nahost-Beschäftigung mit dem „deutschen Nahostkonflikt“

Der Referent, Pastor i. R. Klaus-Dieter Kaiser (Nordkirche) vertrat die These, dass Wahrnehmen und Deuten der Konflikte in Israel/Palästina oft der deutschen Selbstvergewisserung dienen. Den Dialog hemmen, so der Referent, die Faktoren Emotionalität und moralische Einstellungen statt ethischer Urteilskraft. Er gab den Zuhörer*innen drei hilfreiche Ratschläge für den praktischen Dialog z. B. in der Schulklasse, mit:

- Immer die Interessen einer Aussage erfragen.
- Meinungsführer erkennen und Rückfragen stellen: „Woher weißt du das?“
- Konkret sein!

3. „Der Nahostkonflikt in der Bildungsarbeit“

war das Thema mit Daria Arjannikov von ufuq.de, der Fachstelle zur Prävention religiös begründeter Radikalisierung in Bayern. „Ufuk“ bildet Teamer und Dialogjugendliche zu wichtigen Themen aus. Ein hilfreiches einführendes Dialog-Spiel ist der „Kochtopf der

¹ Bei der Planung und Moderation kooperierten Mirjam Elsel (Beauftragte für den interreligiösen Dialog und Islamfragen der ELKB; Idee), Dr. Oliver Gußmann (Referent von BCJ.Bayern), Alexandra Morath (Assistentin), Susanne Odin (Referentin und Islamwissenschaftlerin), Dr. Axel Töllner (Landeskirchlicher Beauftragter für den christlich-jüdischen Dialog). Die Arbeitsgemeinschaft Evangelische Erwachsenenbildung (AEEB) sorgte für Technik, Werbung und Durchführung.

Emotionen“: Die Schüler*innen notieren auf zwei Zetteln ihre Antworten auf folgende Fragen: „Was fühlt ihr im Blick auf den Nahostkonflikt? Warum kochen die Emotionen dort so hoch?“ (roter Zettel). Dann sollten sie einen Erklärungsversuch machen: „Warum ist das in Deutschland so wichtig?“ (gelber Zettel) – Die Zettel werden danach eingesammelt und die Notizen durch andere Schüler*innen vorgelesen und besprochen. Durch diese Methode wird alles gehört, unabhängig von der Person, die den Text formuliert hat.

4. „Juden und Muslime sind Geschwister – zum Verhältnis von Judentum und Islam“
war das Thema des Dialoges von Dr. Mira Sievers, Professorin für Islamische Theologie an der Uni Hamburg, mit Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens, Jüdische Gemeinde Bern. Beide plädieren für einen engeren Dialog der beiden Weltreligionen gerade auch in schwierigen Zeiten. Das Gespräch ist seit dem 7. Oktober aus politischen Gründen schwierig geworden, nicht aber aus religiösen Gründen. Man muss Räume eröffnen, um angstfrei reden zu können

5. „Perspektiven für den interreligiösen Dialog“

Darüber sprachen Eva Haller, Präsidentin der Europäischen Janusz Korczak Akademie, Pfarrerin Mirjam Elsel, Beauftragte für interreligiösen Dialog der Evang.-Luth. Kirche in Bayern und Bettina Mehic, Gymnasiallehrerin für islamischen Unterricht. Eva Haller erzählte vom Tag der Offenen Tür im Haus der Religionen. Musik, Emotionen und Menschlichkeit schaffen eine offene Atmosphäre. Bettina Mehic führte als Beispiel das interreligiöse „AusARTen-Projekt“ an. „AusARTen – Perspektivwechsel durch Kunst“ ist ein Kunstfestival, das die radikale Vielfalt der postmigrantischen Stadt München feiert. Mirjam Elsel stellte fest, es scheine bei Vielen kein Konsens darüber zu bestehen, dass die Vielfalt in einer postmigrantischen Gesellschaft auch positiv gestaltet werden könne. Insgesamt boten die Dialogabende ein Füllhorn von Möglichkeiten, Dialogformen auf andere und neue Weise zu gestalten.

DialogverNETZt

Zwischen Sprachlosigkeit und Polarisierung

Orientierungen für das interreligiöse Miteinander in
Deutschland nach dem 7. Oktober

TREFFEN MIT OR UND FELIZA ZOHAR

PFR. DR. AXEL TÖLLNER

Im Juli tritt Or Zohar seinen neuen Dienst als Gemeinderabbiner der Gemeinde „Temple Sinai“ in Rochester im Bundesstaat New York an. Manche BCJ-Mitglieder kennen Or und seine Frau Feliza von der Mitgliederreise oder zwei Begegnungskonzerten in Wernsbach und Traunstein.

Zufällig überschneidet sich mein Aufenthalt in Rochester mit der Ankunft von Or, Feliza und ihren zwei jüngeren Kindern dort. So trafen wir uns am 18. Juni in ihrem neuen Haus zu einem Gespräch. Sie grüßen alle Freundinnen und Freunde in Bayern ganz herzlich!

Or freut sich darauf, nun endlich als Gemeinderabbiner arbeiten zu können, nachdem er in den vergangenen zwölf Jahren eher Projektmanager war. In dieser Zeit hat er das interre-

ligiöse und interkulturelle Programm „Spirits of the Galilee“ aufgebaut und etabliert, das er nun an seine Nachfolgerin übergeben hat. In Israel selbst sah er als Reformrabbiner für sich kaum eine Chance auf eine Anstellung in einer der wenigen Reformgemeinden im Lande. Die politische Situation in Israel und die schlechten Aussichten auf ein friedliches Zusammenleben im Nahen Osten kamen noch dazu. So fasste die Familie den Entschluss, den Neuanfang in den USA zu wagen.

Wir wünschen Or, Feliza und ihren Kindern einen guten Start und den Segen des Höchsten für ihre Arbeit und ihr Leben in der Gemeinde „Sinai“ in Rochester. Ihr Engagement für den interreligiösen Dialog wird weitergehen, wenn erst mal die Kontakte innerhalb und außerhalb der Gemeinde geknüpft sind.



(c) Foto: Privat

DAS VOTUM DES PUBLIKUMS: DER EUROVISION SONG CONTEST 2024 UND DIE BOYKOTTFORDERUNGEN GEGEN ISRAEL

ZUERST ERSCHIENEN IM SONNTAGSBLATT –
EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG FÜR BAYERN (NR. 20 VOM 19. MAI 2024)

Der Eurovision Song Contest 2024 war politisiert wie nie zuvor. Er hat auch die Frage aufgeworfen, warum es, wenn es gegen Israel geht, zu den rätselhaftesten Allianzen kommt. Eine Analyse von Markus Springer.

Wer den Eurovision Song Contest (ESC) als abendfüllende Folter mit popmusikalischer Dutzendware von überwiegend zweifelhafter Qualität bezeichnet, liegt nicht ganz falsch. Doch auch dieses Jahr haben sich fast 200 Millionen Menschen das bunte Spektakel angesehen. Aufgeladen war der ESC 2024 im schwedischen Malmö mit dem Gaza-Krieg und Forderungen nach einem Ausschluss der israelischen ESC-Kandidatin Eden Golan.

In Erinnerung bleibt vom ESC 2024 daher wohl weniger der Sieger-Song aus der Schweiz, sondern mehr das Bild von den Hunderten propalästinensischen Demonstranten, die vor dem Hotel, in dem die 20-jährige israelische Sängerin untergebracht war, antisemitische Slogans skandierten. Unter ihnen: die vor gar nicht so langer Zeit auch von evangelischen Kanzeln als jugendliche Heilige des Klimaschutzes gepriesene Greta Thunberg, die inzwischen zur Judenhasserin mutiert ist und in Malmö von der schwedischen Polizei abgeführt wurde.

Eden Golan erhielt zahllose Morddrohungen und konnte ihr Hotel nur für Proben und Auftritte verlassen – unter Polizeischutz. Man

mag sich kaum ausmalen, was ohne diesen mit der israelischen Delegation in Malmö passiert wäre. „United by music – vereint durch Musik“: Das offizielle Motto des ESC klang da wie Hohn. Und viele ihrer Musiker-Kollegen aus anderen Ländern sprangen nicht etwa der bedrohten israelischen Künstlerin zur Seite, sondern solidarisierten sich im Gegenteil mit den Boykottforderungen gegen sie.

Mobbing gegen eine junge Frau

In der Malmöer ESC-Halle setzte sich beim Finale des Wettbewerbs das Mobbing gegen die junge Jüdin fort. Dort war die Sängerin anfangs kaum zu hören, so laut waren die Buhrufe. Die Fernsehzuschauer bekamen davon nichts mit, weil der Veranstalter, die Europäische Rundfunkunion EBU, die Pöbeleien mit Applaus vom Band ausfilterte.

Eden Golan konterte alle Anfeindungen mit Anmut: Sie wolle mit ihrem Auftritt den nach Gaza Entführten und ihren Angehörigen eine Stimme geben. Die ihr entgegengebrachte Liebe sei ihr viel wichtiger als der ihr entgegenschlagende Hass, sagte sie in einem ORF-Interview vor dem Finale.

Der ESC ist traditionell ein Feiertag für die LGBTQ-Gemeinde. Das Lied, das am Ende auf Platz eins landete, sang eine sich als non-binär verstehende Person namens „Nemo“. Nach der Transfrau Dana International aus Israel 1998 und 2014 der Dragqueen Conchita Wurst aus Österreich ist Nemo die



(c) Sarah Luise Bennett /EBU

dritte „queere“ Person, die den ESC gewinnt. Nemo gehörte zu jenen, die sich vor Malmö den Boykottwünschen gegen Israel und Eden Golan anschlossen.

Wenn es gegen Juden geht, ergeben sich die merkwürdigsten Allianzen: Gruppen wie die „Queers for Palestine“, die in einem Hamas-Palästina vermutlich sehr schnell vom Hausdach gestürzt würden, feiern religiös motivierte Terroristen als antikoloniale Befreiungskämpfer.

Wie kommt es, dass sich beim Thema Israel vermeintlich „Progressive“ im Westen an die Seite von Islamisten stellen, wie auch das Beispiel der prominenten Gender-Theoretikerin Judith Butler zeigt? Das lohnt einen näheren Blick.

Die sogenannten „kritischen Theorien“, Intersektionalismus, „Gender Studies“, „Postkolonialismus“, „Critical race theory“ haben insbesondere an den Universitäten und im Kulturbetrieb für die Verbreitung einer

wahnhaften Weltsicht gesorgt. Getrieben ist diese Weltsicht von einer Kraft, die das Gute will (oder zu wollen meint) und dennoch fatale Folgen hat.

Die Mechanik dieser „Theorien“ geht, vereinfacht gesagt, so: Die Welt ist bestimmt von unterdrückerischen Machtverhältnissen (was sicher richtig ist). Um diese aufzudecken, muss bestimmt werden, wer das Opfer ist (und in welcher Weise) – und wer andererseits der Unterdrücker. Auch das ist nachvollziehbar. Nur ist diese Analyse leider verbunden mit einem Werterelativismus. Universelle Gültigkeit kann demnach kein Wert, kein Argument beanspruchen. Entscheidend ist stets, wer etwas sagt, die „Sprecherposition“.

Das führt einerseits auf einen Kollisionskurs mit den universell gedachten Menschenrechten (einem Fundament der westlichen Welt). Es führt andererseits zu einem Wettlauf um die Opferposition, weil sie im Rahmen dieser Theorien Macht

verspricht. Das Gewand, in dem dieser Wettlauf stattfindet, ist Identitätspolitik oder die Betonung der Zugehörigkeit zu einer diskriminierten Gruppe. Eine Art neue „Stammesangehörigkeit“ wird wichtiger als das humane allgemeine „Wir“. Die politische Rechte betreibt in ähnlicher Weise Identitätspolitik, und die sozialen Medien heizen den gesellschaftlichen Stammeskrieg durch ihre Algorithmen noch an.

Diese Schwarz-Weiß-Sicht auf die Welt führt zu Pointen wie der vermeintlichen Erkenntnis, dass weiße Menschen niemals Opfer von Rassismus sein können. Weiße können bei Rassismus zwar Täter sein, aber nie von ihm betroffen. Im Bestreben, Rassismus zu bekämpfen (was, auch das sei ausdrücklich gesagt, richtig und nötig ist), verstetigt solches Denken vielmehr rassistische Vorstellungen.

Dem gleichen Muster folgend, wird der Judenhass islamistischer Gotteskrieger wahnhaft zum antikolonialen Befreiungskampf umgedeutet. Denn obwohl Israel ein auch von den Hautfarben bunter Vielvölkerstaat ist, hat das „Critical Race Theory“-Gebäude die über Jahrtausende verfolgten Juden inzwischen zu „Weißen“ (also Unterdrückern) erklärt. Palästinenser werden dagegen sämtlich als „People of Color“ (und damit als Unterdrückte) „gelesen“. Die antisemitische BDS-Bewegung hat sich dieses krude Denken erfolgreich zunutze gemacht. Nur für kurze Zeit hat der 7. Oktober die Erzählung des grundsätzlichen palästinensischen Opferstatus durchbrochen. Doch inzwischen ist das Narrativ wieder wirksam – und kräftiger denn je.

Den Medienkrieg hat Israel längst verloren. Dass die Hamas am 7. Oktober einen Waffenstillstand gebrochen hat (der nun empört wieder gefordert wird), dass das, was in Gaza geschieht und zu beklagen ist, von einem unvorstellbaren Massenmord

an jüdischen Kindern, Jugendlichen und anderen Zivilisten ausgelöst wurde, ist bei vielen weit in den Hintergrund gerückt. So erscheinen diesem Denken „Apartheid“-Vorwürfe gegen ein Land plausibel, in dem muslimische Araber volle Bürgerrechte haben, im Parlament und im höchsten Gericht sitzen. Und es ist auch kein „Pinkwashing“ des verfeimten Landes, darauf hinzuweisen, dass die einzigen palästinensischen LGBTQ-Organisationen ihren Sitz in Israel haben.

Doch die Blase der Wahnhaften ist zwar laut, aber sie hat keine Mehrheit. Auch das hat der ESC 2024 gezeigt. Die Musikjurys werteten Eden Golans Song nur ins Mittelfeld. Doch die Publikumsabstimmungen in ganz Europa katapultierten das Lied aus Israel am Ende um viele Ränge nach vorn auf Platz 5. Es erhielt aus so vielen Ländern die Höchstwertung wie kein anderer Beitrag. Auch das deutsche Publikum gab Israel die maximal möglichen zwölf Punkte.

Vielleicht ist genau das die eigentliche Botschaft des ESC 2024: Die Europäer haben per Anruf oder SMS ein Zeichen gesetzt. Offenkundig sind weite Teile des Publikums nicht bereit, bei der angestrebten Dämonisierung Israels mitzumachen. Die Hamas-freundlichen Proteste an den Universitäten, die israelfeindlichen Aktionen aus dem Kulturbetrieb haben keine Mehrheit. Das ist gut. Beruhigend ist es nicht. Es wird Zeit, dass sich die leise Mehrheit dem lauten Wahn endlich auch sichtbar und hörbar entgegenstellt.

Quelle: <https://eurovision.tv/gallery/israel-eden-golan-hurricane-grand-final> (Stand: 24.05.2024)



REINHEIT OB DER TAUBER

DR. OLIVER GUSSMANN

Das Tonnengewölbe ist in blaues Licht getaucht. Wasserwellen spiegeln sich an den Bruchsteinen. Hebräische Schriftzeichen tauchen auf und eine Frauenstimme spricht den Segen auf Hebräisch: „Gelobt seist Du, Adonaj, unser Gott, König der Welt, der uns geheiligt hat mit seinen Geboten und uns das Tauchbad geboten hat.“ Man mag sich zurückversetzt fühlen in die Zeit von 1409–1520, als Jüdinnen und Juden in Rothenburg lebten und regelmäßig diese Mikwe in der Judengasse besuchten.

Nach einem etwa vierjährigen aufwendigen Renovierungsprozess wurde am 21. Juni 2024 in Gegenwart von viel Prominenz das wohl älteste jüdische Tauchbad Bayerns mit dem dazugehörigen Haus der Öffentlichkeit übergeben. Gemeinsam mit Dr. Christoph Kürzeder und Dr. Sybille Krafft (die Vorsitzenden des Vereins „Kulturerbe Bayern“), Robert Branekämper (Vorsitzender des Landesdenkmalrates), Oberbürgermeister Dr. Markus Naser, Ursula Beyer aus Pfaffenhofen (einer großherzigen Stifterin), Daniela Eisenstein (Direktorin des Jüdischen Museums Franken) und Bernhard Averbeck-Kellner (Geschäftsführer

von „Kulturerbe Bayern“) durchschnitt der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Markus Blume, ein rotes Einweihungsband vor der Tür des Hauses. In seinem Grußwort sprach er über das Gebäude als Symbol des Miteinanders und der religiösen Vielfalt. Daniela Eisenstein hob hervor, dass die Rothenburger Judengasse zwar kein Ghetto nur für Juden gewesen sei, dass aber auch die Quellen für ein ausgeprägtes Miteinander von Juden und Christen fehlten, zumal die Kirche immer darauf geachtet habe, dass es keine Vermischung von christlichem und jüdischem Leben gab, sie auf eine Trennung geachtet habe, und Juden der Staatsmacht Schutzgelder zahlen mussten. Sie verwies darauf, dass auch heute Juden, Christen, Muslime und Hindus z. B. in einem Miethaus nebeneinander wohnten. Wir wüssten aber trotzdem oft nicht, wie Muslime den Ramadan feierten oder jüdische Familien den Schabbat. Man sollte die Geschichte historisch-kritisch betrachten und nicht nach den Ereignissen der Shoah oder des 7. Oktobers 2023 Wünsche in die Geschichte hineinprojizieren. Die Judengasse und das Mikwenhaus

seien immer eine Reise wert, weil solche Orte das heutige kulturelle Gedächtnis formten.

Auch unser Verein „Begegnung Christen und Juden Bayern“ war eingeladen, dabei zu sein und aktiv über das Thema Mikwen zu informieren, neben dem Architekten Andreas Konopatzki, dem Archäologen Markus Köllner und dem „Entdecker“ der Mikwe Eduard Knoll.

Mikwen sind jüdische Ritualbäder meist innerhalb einer Stadt, durch die der Status der rituellen Reinheit für Frauen und Familie gesichert bleibt. Das Bad in der Mikwe sowie seine rituelle und spirituelle Bedeutung erfahren im gegenwärtigen jüdischen Leben wieder eine größere Beachtung.

Das Haus Judengasse 10 hat zwei Besonderheiten: Im Keller befindet sich die wohl älteste Mikwe Bayerns. Sie wird derzeit durch einen Archäologen wissenschaftlich erforscht und durch ein neues Museumskonzept der Stadt Rothenburg öffentlich zugänglich gemacht. Im ersten Stock des Hauses ist eine noch gut erhaltene Bohlenstube, das ist eine Wärmestube, aus der Erbauungszeit des Hauses (1409), zu sehen. Die Judengasse 10 ist das erste Projekt der Initiative KULTUR ERBE BAYERN, deren Idee es ist, historische Bauten und Kulturgüter in Obhut zu nehmen und mit neuen Nutzungskonzepten in die Zukunft zu transformieren (www.kulturerbebayern.de).



(c) KULTUR ERBE BAYERN | Michael Hopf



MILITÄRRABBINAT IN BERLIN-MITTE MIT ÜBERGABE DER TORAROLLE EINGEWEIFHT

PRESSEMITTEILUNG, 04.07.2024

Mit einer feierlichen Prozession vom Gebäude des Zentralrats der Juden an der Tucholskystraße zum Militärrabbinat haben der Bundesminister der Verteidigung, Boris Pistorius, und der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster, die Räume des Militärrabbinats eingeweiht.

Im Leo-Baeck-Haus des Zentralrats hatte zuvor ein religiöser Schreiber die Tora fertig gestellt. Minister Pistorius und Präsident Schuster beteiligten sich gemeinsam mit Rabbinern und jüdischen Soldatinnen und Soldaten am Schreiben der letzten Buchstaben der Gebetsrolle. Danach wurde die Pergamentrolle mit Stoff verhüllt. Jüdische Soldaten und Militärrabbiner trugen eine Chuppa, einen Stoff-Baldachin, unter dem die Torarolle ins Militärrabbinat gebracht wurde.

„Für mich war es eine besondere Ehre, dass ich heute bei der Vollendung der Torarolle anwesend sein durfte. Für diese letzten Buchstaben stehe ich jetzt Pate – und damit auch für den Mut und die Zuversicht, die aus der Torarolle erwachsen sollen. Die Jüdische Militärseelsorge hat einen festen Platz in der Truppe – und jetzt auch ein Zuhause in der Johannisstraße. Eine lebendige jüdische Militärseelsorge tut uns gut“, so Boris Pistorius, Bundesminister der Verteidigung.

„Mit der Einweihung der Torarolle des Militärrabbinats und dem Einzug in die neuen Räumlichkeiten hat die jüdische Gemeinschaft endgültig ihren Platz in der Bundeswehr eingenommen. Die Verankerung des Judentums in der Bundeswehr ist eine Selbstverständlichkeit, aber auch um Selbstverständlichkeiten muss immer wieder gekämpft werden. Ich freue mich, dass die jüdische Gemeinschaft in Deutschland einen Beitrag zur Entwicklung der Bundeswehr leistet“, sagte Zentralratspräsident Dr. Schuster bei der Ankunft der Tora im Militärrabbinat.

Die Fertigstellung der Torarolle ist im Judentum eine der feierlichsten Aktivitäten, die mit der Einweihung von Synagogen und anderen religiösen Stätten einhergeht. Die Sofrim, die religiösen Schreiber, sind speziell ausgebildete Schriftexperten, die den hebräischen Text mit Tinte und Federkiel meist in Anwesenheit von Rabbinern und der Gemeinde finalisieren. Militärbundesrabbiner Zsolt Balla beendete die Zeremonie mit einem Gebet.

Das Militärrabbinat war seit seiner Gründung 2021 zwischenzeitlich in einer Bundeswehr-Kaserne nahe Berlin-Köpenick untergebracht. In den neu eingeweihten Geschäftsräumen des Militärrabbinats wird die Tora nun in einer Reise-Box aufbewahrt, denn sie soll nicht nur an jüdischen Feiertagen, sondern auch in Einsätzen der Bundeswehr genutzt werden.



Begegnung von Christen und Juden

Mitgliederreise

DAS JÜDISCHE PRAG

Reisetermin: 22.04. – 25.04.2025

Reiseleitung:
Theologischer Referent des BCJ Bayern:
Pfarrer Dr. Oliver Gußmann

Ihr Reiseprogramm

1. Tag / Di, 22.04.25 **Anreise – Karlsbad- Prag**

Fahrt im modernen Reisebus von Rothenburg o.d. Tauber via Nürnberg & Bayreuth. Unterwegs besuchen Sie Karlsbad. Die tschechische Stadt liegt idyllisch am Fluss Eger. Sie ist der Inbegriff eines ruhm- und traditionsreichen Kurortes, wo schon vor Jahrhunderten König Karel IV. seine Gesundheit gestärkt haben soll. Während einer Stadtführung entdecken Sie zahlreiche schmucke Parks, historische Kurbäder, pompöse Kolonnaden und architektonische Prachtbauten. Kein Wunder, dass Karlsbad als bedeutende Kurstadt in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen wurde! Im Anschluss Weiterfahrt nach Prag. Zimmerbezug im Hotel. Abendessen und Übernachtung.

2. Tag / Mi, 23.04.25 **Prag – das jüdische Viertel**

Am heutigen Tag widmen Sie sich dem jüdischen Viertel in Prag. Kaum eine andere Stadt kann sich mit einem so gut erhaltenen jüdischen Viertel rühmen, wie Prag. Sechs Synagogen, das jüdische Rathaus, der geheimnisvolle Friedhof und ein einzigartiger Genius loci – all das und noch viel mehr gibt es im jüdischen Viertel Josefov zu entdecken. Anhand der Architektur, Traditionen und Gebräuche wird Ihnen anschaulich das Leben und Schicksal der Prager Juden näher gebracht. Begeben Sie sich auf eine Entdeckungstour durch die bewegte und tragische Geschichte des jüdischen Viertels.

3. Tag / Do, 24.04.25 **Prag – Hradschin und Altstadt**

Seit über 1000 Jahren ist die Prager Burg auf dem Berg Hradschin das politische und kulturelle Zentrum nicht nur der Stadt, sondern auch der Nation. Es heißt, sie sei mit ihren drei Schlosshöfen das größte geschlossene Burgareal der Welt. Auch heute hat sie noch eine sehr wichtige Funktion inne: Sie ist die Residenz des Präsidenten der Tschechischen Republik. Im Zentrum überragt der Turm des Veitsdomes das Areal, den Sie während des Rundganges ebenso besichtigen werden, wie die St. Georgsbasilika, den Alten Königspalast und das pittoreske Goldene Gässchen. Am Nachmittag tauchen Sie ein in die Prager Altstadt. Sie sehen dabei u.a. den Wenzelsplatz, den Altstädter Ring, wo sich das Rathaus mit der Astronomischen Uhr befindet, den Pulverturm und natürlich die berühmte Karlsbrücke.

Auf allen Wegen durch Prag wandeln Sie automatisch auf den Spuren Kafkas, dem bedeutendsten Vertreter der Prager deutschen Literatur und der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts. Sei es am Altstädter Ring, wo er wohnte, im jüdischen Viertel in der Alt-Neu Synagoge, wo seine Bar-Mitzwa stattfand, am Wenzelsplatz, wo er arbeitete oder auf dem neuen jüdischen Friedhof, wo er seine letzte Ruhestätte fand.

Stand: 02.07.2024

4. Tag / Fr, 25.04.25

Theresienstadt – Heimreise

Nördlich von Prag liegt Terezin. Einst gegründet als Ferienort für den tschechischen Adel, wurde es während des Zweiten Weltkriegs in ein jüdisches Ghetto umgewandelt, in dem hauptsächlich Juden aus der Tschechoslowakei untergebracht waren. Andere deportierte Juden aus Ländern wie Deutschland, Österreich, den Niederlanden und Dänemark wurden ebenfalls nach Theresienstadt gebracht, wo sie monatelang oder jahrelang festgehalten wurden, bevor sie in Vernichtungslager gebracht wurden. Heute erinnert die Gedenkstätte Theresienstadt an eines der dunkelsten Kapitel unserer Geschichte. Der Besuch vermittelt ein allzu reales Bild von den Geschehnissen der Vergangenheit und den kleinen Hoffnungen, die in den Mauern des Lagers aufkeimten. Nach dem Besuch erfolgt die Heimreise.

Das Programm wird ergänzt durch persönliche Begegnungen mit Juden und Jüdinnen in Prag!

Inkludierte Leistungen

- Busfahrt ab/an Rothenburg o.d. Tauber
- 3 x Übernachtung / Frühstücksbuffet im 3* Hotel Iif Prag, o.ä. inkl. City Tax Prag
- 3 x Abendessen im Rahmen der Halbpension im Hotel
- geführter Stadtrundgang Karlsbad am 1. Tag (ohne Eintritte)
- Ganztagesreiseleitung Prag (max 8 Stunden) am 2. Tag für das jüdische Viertel
- Ganztagesreiseleitung Prag (max 8 Stunden) am 3. Tag
- Eintritte jüdisches Viertel Prag (5 Synagogen inkl. Alt-Neu Synagoge, Friedhof, Zeremonienhalle)
- Eintritte Prager Burg (Alter Königspalast, Veitsdom, Georgsbasilika, Goldenes Gässchen)
- Audioguide-System für 2 Tage in Prag
- Eintritt und lokale Führung Gedenkstätte Theresienstadt
- Sicherungsschein gemäß § 651k BGB

Reisepreis (Mindestteilnehmerzahl 20 Personen)

- pro Person im Doppelzimmer: 625,00 € • Einzelzimmerzuschlag: 105,00 €

Nicht enthaltene Leistungen

- Getränke zu den Mahlzeiten und nicht benannte Mahlzeiten
- persönliche Ausgaben
- Trinkgelder für örtliche Reiseleitung / Busfahrer / Hotel
- Reiseversicherung (kann zusätzlich abgeschlossen werden)
- alle nicht ausdrücklich benannten Leistungen

Anmeldeschluss

07.02.2025

Anmeldung

Zur Anmeldung senden Sie bitte die Reiseanmeldung vollständig ausgefüllt & unterschrieben an:

DR. AUGUSTIN STUDIENREISEN GmbH

Bayreuther Straße 9
91301 Forchheim

Tel.: 0 91 91 / 73 63 00

Fax: 0 91 91 / 73 63 020

E-Mail: info@dr-augustin.de



Anmeldungen erhältlich im Sekretariat des BCJ: sekretariat@bcj.de

Die Buchungsbestätigung erhalten Sie direkt vom Reiseveranstalter. Nach Erhalt wird eine Anzahlung in Höhe von 20 % des Reisepreises fällig. Die Restzahlung muss bis spätestens 21 Tage vor Reisebeginn erfolgen. Reisende benötigen einen gültigen Personalausweis oder Reisepass.



DR. AUGUSTIN STUDIENREISEN GmbH ist Veranstalter im Sinne des Reiserechts. Es gelten die AGB. Programmänderungen vorbehalten, sofern der Gesamtcharakter der Reise nicht verändert wird.

Stand: 02.07.2024

MITGLIEDERAUSFLUG AM SAMSTAG, 5. OKTOBER 2024

Mitgliederausflug nach München ins Jüdische Museum München (Jakobsplatz 16) zur Ausstellung „Bildgeschichten. Münchner Jüdinnen und Juden im Porträt“. Mit Führung. Leitung: Pfarrer Dr. Oliver Gußmann.

Gemeinsame Anfahrt mit der Bahn möglich, am Samstag, 5. Oktober 2024: 9.54 Uhr ab Ansbach (11.38 Uhr ab Augsburg), 12.20 Uhr an München Hbf. [...]

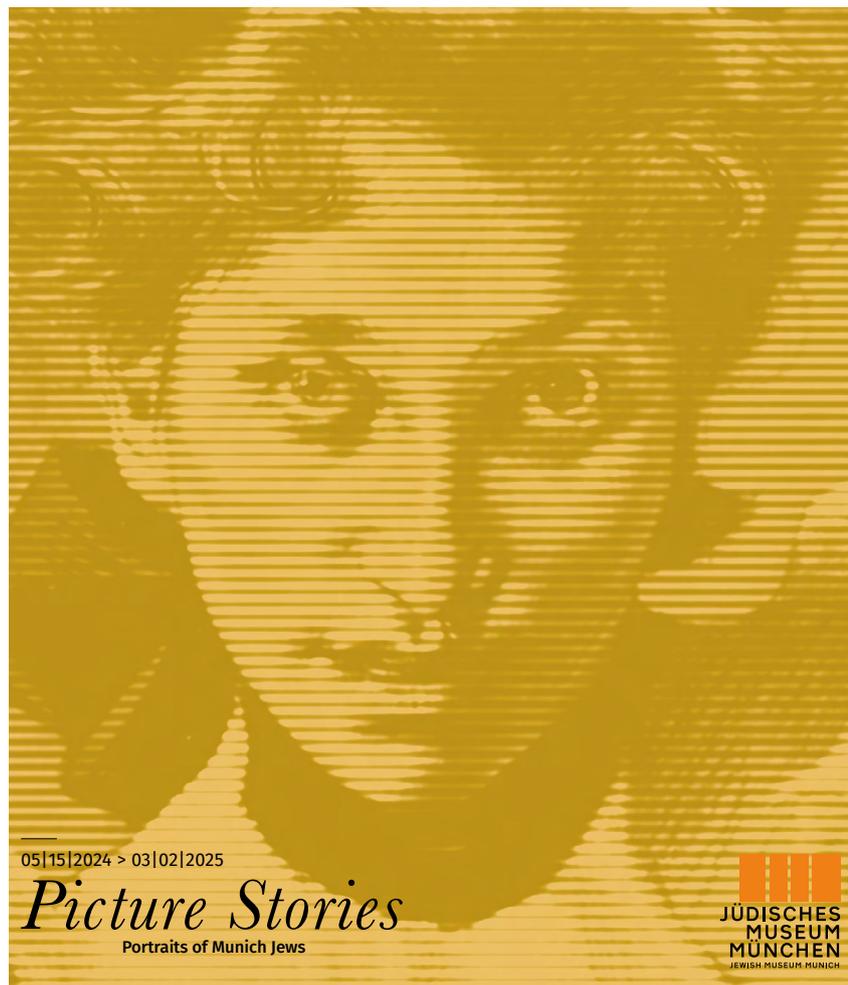
Treffpunkt um 12.45 Uhr im Jüdischen Museum. Führungsbeginn um 13 Uhr.

Nach einer Kaffeepause sehen wir uns die Dokumentation „München zur NS-Zeit“ im Münchner NS-Dokuzentrum an, bevor wir ab ca. 17.30 Uhr die Heimfahrt antreten. Kosten: 20,- € ohne Fahrt und Verpflegung.

Weitere Informationen und Unterstützung bei der Reiseplanung:

Oliver.Gussmann@bcj.de

Anmeldung bis 1. Oktober 2024:
sekretariat@bcj.d



JÜDISCHES MUSEUM MÜNCHEN

PRESSEINFORMATION

BILDGESCHICHTEN. MÜNCHNER

JÜDINNEN UND JUDEN IM PORTRÄT

LAUFZEIT: 15.05.2024–02.03.2025

ERÖFFNUNG: Di | 14.05.2024 | 19:00 UHR

Ein Junge im Matrosenanzug, eine Dame mit Barett und übergroßen Puffärmeln, ein Rabbiner mit aufgeschlagenem Gebetbuch. Das Jüdische Museum München zeigt in seiner Ausstellung „Bildgeschichten. Münchner Jüdinnen und Juden im Porträt“ bekannte und vergessene Münchner Gesichter und fragt: Wer ließ sich von wem porträtieren? Wie wollte man gesehen werden? Wen wollte man darstellen?

Der Atelierbesuch gehörte zum Selbstverständnis des Münchner Bürgertums, zu dem ab Mitte des 19. Jahrhunderts auch Jüdinnen und Juden zählten. Ihre Porträts erzählen von ihrem Beitrag zur Stadtgesellschaft, aber auch vom langen Weg zur Gleichberechtigung und ihrem Ringen um Sichtbarkeit. Die Ausstellung geht den Geschichten von rund 40 Porträts nach und zeigt die Vielfalt jüdischer Identitäten.

Ab 1933 änderte sich die Situation jüdischer Künstler*innen und Auftraggeber*innen schlagartig. Münchner*innen, die sich wenige Jahre zuvor noch als gleichberechtigte Mitglieder der Stadtgesellschaft haben porträtieren lassen, wurden systematisch entrechtet und verfolgt. Viele der gezeigten Porträts überdauerten im Exil und waren in München lange vergessen.

In einer Pop-up-Galerie können Besucher*innen jeden Alters mit dem eigenen Porträt experimentieren und Teil der Ausstellung werden. Kinder und Familien können die Ausstellung entlang einer eigenen Textspur entdecken.

Mit Texten in Leichter Sprache.

Stationen für Kinder ab 8 Jahren mit Begleitheft.

Kurator*innen: Bernhard Purin s.A. und Lara Theobalt in Zusammenarbeit mit Yuval Schneider

Ausstellungsarchitektur: Architekt Martin Kohlbauer

Katalog zur Ausstellung:

Bildgeschichten. Münchner Jüdinnen und Juden im Porträt

Herausgegeben von Bernhard Purin, Lara Theobalt und Lilian Harlander

128 Seiten, € 22,00, ISBN 978-3-95565-643-0

Mit Beiträgen von Dr. Andrea Bambi, Monika Berthold-Hilpert, Lilian Harlander, Ulrike Heikau, Diana Oesterle, Yuval Schneider, Beate Thalberg, Lara Theobalt, Sapir von Abel, Ayleen Winkler

PRESSEKONTAKT:

Angela Brehm

Jüdisches Museum München

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

TEL.: 089 233 29407

MOBIL: 0162 2556435

PRESSE-JUEDISCHES-MUSEUM@MUENCHEN.DE

ERZÄHL DEINE GESCHICHTE

Donnerstag, 17.10.2024, 19:30–21:00 Uhr
Kurzbeschreibung: mit Hannah von Schroeders
Ort: Gemeindehaus Bad Aibling

Hannah von Schroeders hat evangelische Theologie studiert und arbeitet als Gemeindepfarrerin in Traunstein. Sie ist engagiert im Verein für die Begegnung von Christen und Juden (BCJ) und trägt die Sehnsucht in sich, den christlichen Glauben von dem gemeinsamen Grund des Judentums her zu verstehen. Wie tief sie diese Verbundenheit erlebt und wie sehr diese mit ihrer eigenen Familiengeschichte zu tun hat, erzählt sie an diesem Abend. Zugleich will sie einen Blick darauf richten, dass es hier nicht nur um eine persönliche Perspektive geht, sondern um etwas, was für das Verständnis des Christentums wesentlich ist.

Sie schreibt: „Die Fragen dieser Geschichte sind noch nicht bei der Antwort angekommen, aber sie ist inzwischen so weit, dass Worte, Gedanken und Fragen zu Sätzen ge-

worden sind, die mal raus wollen. An diesem Abend wagt sich eine Geschichte vor die Tür. Es ist eine persönliche Geschichte, aber sie ist mehr als das. Es ist eine Familiengeschichte. Sie ist jüdisch und evangelisch. So wie die Theologie unserer Kirche.“

Hannah von Schroeders erzählt aus ihrer Geschichte und gibt Raum für das theologische Suchen nach den Wurzeln und nach den vielen Zweigen, die weiterwachsen.

Eintritt: 5 EURO

Ansprechperson: Pfarrer Markus Merz

Veranstalter:

Evang.-Luth. Kirchengemeinde Bad Aibling,
Kolbermoor und Großkarolinenfeld

Carl-Jordan-Straße 5

83059 Kolbermoor

pfarramt.mangfall-moor@elkb.de

<https://www.servus-segen.de>

Tel. 08031/2228400



(c) Foto: Stephan Franz

„FRAUEN IM WIDERSTAND GEGEN DEN NATIONALSOZIALISMUS“

Neue Leih-Ausstellung

Zum 80. Jahrestag des Attentats auf Hitler vom 20. Juli 1944 präsentiert Ausstellung-Leihen eine neue Plakat-Ausstellung, die die Beteiligung von Frauen am Widerstand gegen den Nationalsozialismus aufzeigt.

Die Ausstellung „Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ stellt Frauen vor, die sich mutig gegen das NS-Regime gestellt haben. Sie halfen jüdischen Bürgerinnen und Bürgern, besorgten gefälschte Papiere, organisierten den Widerstand oder verteilten Schriften. Die Ausstellung zeigt prominente und weniger bekannte Frauen aus allen sozialen Schichten und politischen Lagern und verdeutlicht die Vielschichtigkeit des Widerstands sowie die Bedeutung dieser Geschichte für uns heute.

Die Plakate wurden von der renommierten Münchner Grafikerin Carolin Lintl gestaltet; sie verbinden historische Fotos, Dokumente, Kurzbiografien und Zitate.

Die Plakatausstellung ist ab 250 Euro in den Formaten A1, A2 und A3 erhältlich. Jedes Plakat ist mit einem QR-Code versehen, der zur digitalen Ausstellung führt. Dort finden

die Ausstellungsgäste ausführliche Porträts, Videos, Audios sowie weitere Materialien zu den vorgestellten Personen. Zur Ausstellung ist ein Magazin mit Hintergrundinformationen, Interviews und weiterführenden Texten erschienen.

Die Ausstellung eignet sich besonders für Bildungseinrichtungen wie Bibliotheken, Schulen, Volkshochschulen, aber auch für Gemeinden, Kommunen oder Verbände. Kooperationspartner der Ausstellung sind die Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau, die Freya von Moltke-Stiftung, die Lucie Strewé Stiftung e. V., die Dr. Hildegard Hansche-Stiftung und die Stiftung Bayerische Gedenkstätten.

ausstellung-leihen.de/frauen-widerstand-ausstellung

Kontakt:

Ausstellung Leihen, Evangelischer
Presseverband für Bayern e.V.
Birkerstraße 22, 80636 München,
Telefon 089/12172-153,
ausstellungen@epv.de

JOSEF UND SEINE BRÜDER

EIN FAMILIENKONFLIKT UND SEINE VERSÖHNUNG SCHREIBEN MENSCH- HEITSGESCHICHTE

KURS MIT

GABRIEL STRENGER, JERUSALEM

10. NOVEMBER 2024, 15:00 UHR, BIS

11. NOVEMBER 2024, 17:00 UHR

Die dramatische Familiengeschichte von Jakob, Rachel und Lea führt das mit Kain und Abel beginnende biblische Leitmotiv der Familienzwise zu einem tragischen Höhepunkt: der skandalöse Verkauf Josefs durch die eigenen Brüder in die Knechtschaft. Der weitere Verlauf der Josef-Erzählung aber führt von einer Überraschung in die andere: Josef steigt zum Vizekönig Ägyptens auf, und es kommt zu einer unerwarteten Versöhnung mit Vater und Brüdern. Diese aber wird sich als Beginn der Verknechtung der Israeliten in Ägypten entpuppen – ein zentrales Stadium in Israels Entwicklung zu seiner Bestimmung als Gottesvolk.

Die verzwickte Erzählung von Josef und seinen Brüdern ist ein Paradebeispiel für die in der Hebräischen Bibel allgegenwärtigen Verflechtung des göttlichen Heilsplans mit den weltlichen Beweggründen menschlicher Akteure. Diese Verflechtung zeigt sich sowohl in der herzerreißenden Rivalität zwischen den zwei Schwestern Rachel und Lea als auch im Wettkampf der Söhne um die Führerschaft im entstehenden Volk Israel. Sie zeigt in der späteren Spaltung Israels in die zwei rivalisierende Reiche Jehuda und Josef wie auch in den entsprechenden zwei Messias-Gestalten der jüdischen Endzeiterwartung.

Den Verflechtungen von Theologie, Psychologie und Heilsgeschichte in der Josef-Geschichte, aber auch in unserem eigenen Leben, soll dieser Kurs durch Einbeziehung des hebräischen Bibeltextes samt jüdischer Kommentare auf den Grund gehen. Hebräischkenntnisse sind nicht erforderlich.

Der Referent beschließt den Kurs mit einem Konzertabend am 12. November 2024. Chasidische Gesänge zur Kontemplation und Meditation werden von ihm vorgetragen.

Gabriel Strenger stammt aus Basel und lebt mit seiner Familie in Jerusalem. Er ist Klinischer Psychologe und Lehrbeauftragter für psychoanalytische Psychotherapie an der Hebräischen Universität, sowie Lehrer des Judentums, Buchautor und Sänger. Im deutschen Sprachraum ist er als Lehrer des Chasidismus und der Kabbala unterwegs. Auf der Website www.gabriel-strenger.com sind viele seiner Vorträge, Essays und Gesänge frei abrufbar.

Veranstaltungsort:

Gemeindehaus St. Johannis

Schaitbergerstraße 6–8

91522 Ansbach

Veranstalter:

Evangelisches Bildungswerk Ansbach

in Kooperation mit dem Institut für christlich-jüdische Studien und Beziehungen an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau

Weitere Informationen und Anmeldung:

ebw.ansbach@elkb.de

Anmeldeschluss: 20. Oktober 2024

<http://www.ebw-ansbach.de>

Tel.: 0981/46089915

Fax: 0981/9523129

VON FRANKEN BIS IN DIE USA

Mit Fränkischen Identitäten befasst sich das 1902 gegründete Fränkische Museum Feuchtwangen schon seit über 100 Jahren. Wie eng diese mit der gegenwärtigen Politik der USA verknüpft sind, zeigt bis zum 18. August 2024 die Sonderausstellung „Spuren jüdischen Lebens“.

Von Feuchtwangen über Indien bis in die USA reicht die Familiengeschichte der aktuellen US-Botschafterin in Deutschland, Amy Gutmann. Ihr Vater Kurt Gutmann und Großvater Abraham Gutmann konnten den Schrecken des Nationalsozialismus über diese lange Fluchtroute entkommen. Zuvor hatte die Familie ein Modegeschäft in der Feuchtwanger Innenstadt betrieben. Die Ausstellung „Spuren jüdischen Lebens“ in Feuchtwangen zeichnet die Familiengeschichte der Top-Diplomatin mit fränkischen Wurzeln nach. Und nicht nur ihre.

Über 800 Jahre reicht die jüdische Geschichte Feuchtwangens zurück – bis in das 13. Jahrhundert. Das Fränkische Museum selbst befindet sich an der Stelle der ehemaligen Synagoge. Der erste Synagogenbau wurde um 1633 errichtet. Der zweite Bau von 1833 wurde 1938 in den Novemberpogromen zerstört.

Die jüdische Geschichte sichtbar und erlebbar zu machen, an den furchtbaren Antisemitismus und die Shoa zu erinnern, und einzutreten für eine bessere Zukunft: Dafür steht das gemeinsame Recherche- und Ausstellungsprojekt der Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Feuchtwangen und des Fränkischen Museums Feuchtwangen.

In der interaktiven Ausstellung dazu werden weltweite Vernetzungen aufgezeigt. An einem multidimensionalen Stadtplan treten die bemerkenswerten Lebensleistungen sowie die bewegenden, teilweise furchtbaren Schicksale von Feuchtwanger Jüdinnen und Juden hervor. Dazu gehört auch Jeanette Schüle

(1825–1900). Die Unternehmerin führte die Firma Schüle & Söhne zum Erfolg, aus der später das bekannte Löwenbräu hervorging.

Ein Medientisch mit Bildern und Audiotexten führt auch entlang am Lebensweg des letzten jüdischen Religionslehrers und Kantors Leo Neumann (1895–1943). Ab 1933 musste er in der NS-Diktatur drei unrechtmäßige, demütigende Haftstrafen erleiden, bevor er mit seiner Ehefrau Berta Neumann (*1895) 1943 in Auschwitz ermordet wurde.

Über ihren persönlichen Umgang mit der NS-Geschichte und ihre Bezüge zum heutigen Franken sprechen in Interviews die US-Botschafterin und Mitglieder weiterer jüdischer Familien mit Wurzeln in Feuchtwangen. Aber was kann man heute gegen Antisemitismus und für eine weltoffene, demokratische Zukunft tun? Mitmachstationen beleuchten Handlungsmöglichkeiten. Gefördert wird das besondere Ausstellungsprojekt durch die diplomatischen Vertretungen der USA in Deutschland, die Stiftung Vereinigte Sparkassen Stadt und den Landkreis Ansbach, die Stadt Feuchtwangen, den Bezirk Mittelfranken sowie die Stadtwerke Feuchtwangen.

Der Alltagsgeschichte Westmittelfrankens widmet sich auch die Dauerausstellung des Fränkischen Museums. Das jahrhundertelange Miteinander jüdischer und christlicher Religionen wird sichtbar. Verflechtungsgeschichten werden anhand von Bildern, Handschriften und kunstvollen Zinnobjekten aus regionaler Herstellung deutlich. Die Fayence-Sammlung zeigt Glanzstücke zahlreicher Manufakturen und ist von überregionaler Bekanntheit. Ein Highlight darin ist der Sachsbacher Altar aus dem 15. Jahrhundert, der vermutlich aus der Werkstatt von Michael Wohlgemuth in Nürnberg stammt.

Den historischen Lebensalltag kann man in original erhaltenen Wohnstuben aus ver-

schiedenen Epochen nachempfinden. Trachten und Kleidungsstücke runden den Blick auf die historisch kleinräumige Region ab. Ausgestellt sind aber auch fein bestickte Handtaschen sowie sorgfältig geschnitzte Pfeifenköpfe. Liebesbriefe und -gaben sowie Hochzeitsbräuche machen auch das historische Beziehungsleben lebendig. Ein besonderes Highlight des Museums ist die Herrieder Feuerspritze von 1759, eine der wenigen erhaltenen barocken Feuerspritzen.

Diese ist nicht nur mit prächtigem Schnitzwerk und Gemälden von Heiligen verziert, sie soll auch rund 150 Jahre im Dienst gewesen sein.

Fränkisches Museum Feuchtwangen
Museumstraße 19
91555 Feuchtwangen
www.fraenkisches-museum.de



Sederteller: Werner Prokschy, US-Botschafterin Dr. Amy Gutmann mit ihren Familienangehörigen bei der Stolpersteinverlegung; (c) Fotos: Museum Feuchtwangen Sonderausstellung „Spuren Jüdischen Lebens“

BCJ. BAYERN

יני"ב

Begegnung von Christen und Juden

יחסי נוצרים - יהודים בוואריה



Grüß
שלום

Vortragsangebot des
Theologischen Referenten

Dr. Oliver Gußmann

2024 – 2. Halbjahr

The

Bibelauslegung und der christlich-jüdische

Der Hintergrund des Neuen Testaments
Die christliche Auslegungsgeschichte
jedoch ist oft mit Klischees behaftet.
Referent stellt die wichtigsten
christlich-jüdischen Dialog gewonnen

Die Entstehung des Staates

Dieser Vortrag gibt einen Überblick über die
Entstehungsgeschichte des Staates
teilt das Grundwissen, um den Konflikt
batten über den Staat Israel besser zu
Konflikt besser verstehen zu können.
kussion.

Durch das Jüdische Jahr

In diesem Vortrag stellt der Referent die
Feste und Feiertage des Jüdischen Jahres
und gibt Einblicke zur Bedeutung

Antisemitismus Wege zu seiner Überwindung

Seit dem 7. Oktober 2023 hat Israel
Israel überfallen hat und viele Menschen
ermordet hat, ist der Antisemitismus
Deutschland noch einmal

emen

Referent zeigt Typen und Ursprünge des Antisemitismus auf und wie man im Alltag damit umgehen kann. Vortrag mit Diskussion.

ische Dialog

en Testaments ist jüdisch. Geschichte biblischer Texte über Juden behaftet. Der ersten aus dem christlich-jüdischen Einsichten vor.

Staates Israel

Einblick in die komplexe Geschichte des Staates Israel und vermittelt die Nachrichten und Details und den Israel-Palästina-Konflikt. Vortrag mit Diskussion.

hr

der Referent verschiedene Themen im jüdischen Jahreskreis vor. Bedeutung Jüdischer Symbole.

windung

als die islamistische Hamas viele Israelis gefoltert und Antisemitismus auch in Deutschland viel stärker geworden. Der

Weitere Themen

Weitere Vortragsthemen können gerne angefragt und individuell abgesprochen werden, auch weitere Mitglieder des BCJ.Bayern bieten Vorträge an.

Weiteres vom Theologischen Referenten:

- Der antike jüdische Historiker Flavius Josephus
- Jüd. Literatur & Geschichte zwischen AT & NT
- Die Darstellung des Judentums in christlicher Kunst und im Kirchenraum
- Lebendiges Wasser. Die Bedeutung von Mikwen.
- Jüdisches Leben und Rabbi Meir ben Baruch (Rothenburg ob der Tauber)

Informieren Sie sich auch auf unserer Website

www.bcj.de

Kontakt

Referent des BCJ.Bayern
Dr. Oliver Gußmann
09861/700625
oliver.gussmann@bcj.de

KARLSPREIS AN PINCHAS GOLDSCHMIDT

„Ich bin mit Leib und Seele Europäer!“

Rabbiner Pinchas Goldschmidt und die jüdischen Gemeinschaften in Europa wurden am 9. Mai mit dem Internationalen Karlspreis 2024 ausgezeichnet

Das Karlspreis-Direktorium und die Stadt Aachen ehrten den Oberrabbiner als einen „herausragenden Repräsentanten des europäischen Judentums“ und gleichzeitig das jüdische Leben in Europa mit dem Karlspreis 2024. Goldschmidt nahm die Auszeichnung stellvertretend entgegen. „Die Auszeichnung ist eine Ermutigung in einer herausfordernden Zeit. Ich danke Ihnen für diesen Lichtblick.“ Das Karlspreisdirektorium hob in seiner Begründung hervor, Goldschmidt erhalte die Auszeichnung „in Würdigung seines herausragenden Wirkens für den Frieden, die Selbstbestimmung der Völker und die europäischen Werte, für Toleranz, Pluralismus und Verständigung, und in Anerkennung seines bedeutenden Engagements für den interreligiösen und interkulturellen Dialog“.

In seiner Dankesrede sprach der Preisträger von einem wichtigen Signal für die jüdischen Gemeinden. „Der Antisemitismus war nie tot; aber seit dem islamistischen Pogrom ge-

gen Israel am 7. Oktober 2023 ist er in einer Art und Weise entfacht, die die Sicherheit und Freiheit jüdischen Lebens – gerade auch in Europa – ernsthaft bedroht.“ – „Jüdische Menschen, die Karlspreisträger des Jahres 2024, sie leben in Angst, sie bangen um ihre Zukunft.“ Und er fordert: „Wir alle müssen dagegen aufstehen! Die jüdische Gemeinschaft kann es nicht. Und es ist auch nicht ihre Aufgabe. Es ist die Aufgabe ihrer Heimatländer und Heimatgesellschaften, sich gegen die Feinde der europäischen Werte zu erwehren! Wann soll ‚nie wieder‘ sein, wenn nicht jetzt?“

Er betonte: „Gemeinsam können wir die Werte der Einigkeit, der Freiheit, der Demokratie und der Menschlichkeit ehren – indem wir sie vertreten und verteidigen.“

Vizekanzler Dr. Robert Habeck sagte in seiner Laudatio: „Wer das europäische Judentum ehrt, kann über Antisemitismus nicht schweigen. Der Karlspreis ist ein Zeichen dafür, dass jüdisches Denken und jüdisches Leben Europa reicher macht – ja ausmacht.“

Quelle: Pressemitteilungen der Stadt Aachen / Wikipedia / bearb. von Oliver Gußmann



(c) Von Qwaszxqwaszxqwaszx - Eigenes WERK, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=46190206>

SEELISBERG-PREIS AN EDWARD KESSLER

HANNAH VON SCHROEDERS

„Dialogue is good news“ – Eröffnung der Jahreskonferenz des Internationalen Rates der Christen und Juden (ICCJ) in Salzburg und Verleihung des Seelisberg-Preises an Prof. Dr. Edward Kessler MBE

Vom 23.–26. Juni 2024 tagte die diesjährige Jahreskonferenz des ICCJ in Salzburg unter dem Titel: „Seid heilig, denn ich, der HERR, euer Gott, bin heilig“ (Wajikra / Levitikus 19). Heiligkeit: Religiöser Imperativ oder moralische Verpflichtung?

Im Rahmen der Eröffnungsfeier am 23. Juni erhielt Prof. Dr. Edward Kessler MBE, Gründer des Woolf-Instituts in Cambridge, den diesjährigen Seelisberg-Preis. Der Preis wird vom ICCJ zusammen mit dem „Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen“ der Universität Salzburg verliehen. Er ist benannt nach der für einen Neuanfang des christlich-jüdischen Dialogs bedeutsamen Seelisberg-Konferenz in der Schweiz im Jahre 1947. Der Preis wurde in diesem Jahr zum dritten Mal vergeben.

Edward Kessler überschrieb seine kluge und bewegende Rede anlässlich der Verleihung mit dem Titel „Being Holy in Unholy Times“ und fragte nach einer Alternative zu „Megaphon-Monologen“ und danach, wie es möglich sein kann, denjenigen etwas entgegenzusetzen, die Lärm, aber keine Hoffnung bringen. Statt sich gegenseitig übertrumpfen zu wollen, das eigene Beste mit dem Schlechtes-

ten des anderen zu vergleichen, sei es notwendig, gemeinsam der Zukunft entgegenzugehen. Statt vollmundig vorzugeben, Antworten zu wissen und die Wahrheit zu proklamieren, die dem anderen fehle, wäre ein gemeinsames „Vielleicht gibt es irgendwo eine Antwort“ hilfreicher. Es gehe nicht darum, die Unsicherheit zu bekämpfen, sondern sich gegenseitig einzugestehen, dass wir verletzlich sind, und die Sorgen und Zweifel der jeweils anderen wahrzunehmen. Es sei notwendig, einander Raum zu schaffen, den anderen zu bitten: ‚Erzähl mir deine Geschichte‘, und dann leise zu sein und zuzuhören. „Dialogue is good news!“, sagte Kessler, forderte Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Sichtweisen und sieht eine große Chance und Kraft in lokalen Initiativen und Graswurzelbewegungen auch jenseits des akademischen interdisziplinären Austausches.

Großer Applaus und Standing Ovation zeugten von der Begeisterung des internationalen Publikums. Die kraftvolle und emotionale Musik der Gruppe „KlezFive“ wirkte fast so, als hätten Redner und Musiker vorher miteinander geprobt, fügte sich gut zwischen die Redebeiträge und zog die Zuhörerschaft in ihren Bann. Und so wirkte die Atmosphäre dieser Eröffnungsveranstaltung trotz der aktuell bedrückenden Themen, mit denen sich die Teilnehmenden in den kommenden Tagen auseinandersetzen würden, fröhlich und gelassen.



BCJ.Bayern-Mitglied werden

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ich möchte weitere Informationen:

Ja Nein

Ich werde Mitglied:

Ja Nein

Vorname und Zuname

Straße / Nr.

PLZ Ort

Telefon/Fax

E-Mail

Geburtsdatum

Beruf

Der Mitgliedsbeitrag für ein Jahr beträgt pro (natürlicher/juristischer) Person 25,- €, Ehepaare zahlen 30,- €.

Nichtverdienende und Rentnerinnen/Rentner zahlen 15,- Euro; Auszubildende, Referendarinnen/Referendare sowie Vikarinnen/Vikare zahlen ebenfalls 15,- €. Für Schülerinnen/Schüler und (Promotions-) Studierende ist die Mitgliedschaft kostenfrei.

.....
Ort, Unterschrift

Impressum

Redaktion des Newsletters

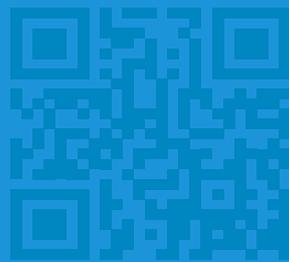
Pfr.in DR. JENNIFER EBERT
Pfr. Dr. JOHANNES WACHOWSKI
BARBARA GROSS BTh MTh
PFR. DR. OLIVER GUSSMANN
PFR.IN KATHARINA BACH-FISCHER

Die Bilder der einzelnen Artikel wurden von den Autoren der Texte zur Verfügung gestellt, wenn sie nicht anders gekennzeichnet sind.

Kontakt: sekretariat@bcj.de

Satz und Layout des Newsletters: Jennifer Ebert

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der VerfasserInnen wieder und sind nicht notwendigerweise Stellungnahmen von Begegnung von Christen und Juden in Bayern (BCJ.Bayern). Für die Inhalte verlinkter Homepages übernehmen wir keine Verantwortung.



Begegnung
von **Christen**
und **Juden**